

Nr. 1964 Ein weißer Haluter

von Horst Hoffmann

Im großen Konflikt zwischen der Koalition Thoregon, die sich für den Frieden im Kosmos einsetzt, und dem nach wie vor mysteriösen Shabazza konnten Perry Rhodan und seine Wegbegleiter vor einiger Zeit einen gewaltigen Erfolg erzielen: Es gelang ihnen, die SOL zu erobern. Damit ist das uralte Generationenraumschiff, das von Shabazzas Hilfstruppen stark verändert wurde, nach vielen hundert Jahren wieder im Besitz der Menschheit. Doch als die SOL zu ihrer ersten Reise unter neuer Besatzung aufbrach, spielte das Bordgehirn SENECA falsch - niemand wusste, dass die Positronik unter Kontrolle einer sogenannten Nano-Kolonie stand. Eigentlich sollte die SOL in die Galaxis Gorhoon fliegen, stattdessen kam sie in der Milchstraße an. Dort gelang es Perry Rhodan und seinen Getreuen erst nach zähen Kämpfen, die Kontrolle über das eigene Raumschiff zurückzugewinnen. Am Schwarzen Loch im Zentrum der Menschheitsgalaxis scheint sich erneut ein großer Kampf anzubahnen. In der Zwischenzeit haben die Haluter die Initiative ergriffen, wenngleich eher heimlich. Auf Terra wird beispielsweise Bio Rakane aktiv. Er ist ein ganz besonderes Wesen seines uralten Volkes - denn Bio Rakane ist EIN WEISSER HALUTER...

Die Hauptpersonen des Romans:

Gucky - Der Mausbibler macht sich Sorgen um einen seiner ältesten Freunde,
 Icho Tolot - Der Haluter schwankt zwischen verschiedenen Gefühlen,
 Bré Tsinga - Die Kosmopsychologin ergreift eindeutig Partei.
 Dr. Galan Wojtyczek - Der Mediker wagt ein riskantes Experiment.
 Julkyan Ziiramber - Ein Agent des arkonidischen Kristallimperiums,
 Bio Rakane - Ein ganz ungewöhnlicher Haluter,

1.

3. Januar 1291 NGZ Mimas

»Dieses Warten macht mich noch ganz verrückt!« explodierte Gucky förmlich. Der Mausbibler sprang von dem Sessel an dem Tisch auf, auf dem er eigentlich mit Icho Tolot 3-D-Schach spielte (und regelmäßig verlor). Nun suchte er nach einem Ventil für seine Frustration. Als sein Blick die große Schale mit exotischen Früchten fand, stieg unvermittelt eine Art Melone daraus auf, schwebte einige Meter bis knapp vor die Eingangstür der Kabine und zerplatzte in der Luft. Ihr Inhalt spritzte meterweit. Gucky knurrte und winkte ab. Sollten sich die Reinigungsroboter um die Schweinerei kümmern.

»Spar deine telekinetischen Kräfte!« riet ihm Tolot mit gedämpfter Stimme. »Du änderst nichts, indem du dich an irgendwelchen Gegenständen vergreifst. Wir sind hier zu Gast, und wie Gäste sollten wir uns auch 'verhalten. Die Melone kann nichts dafür, dass die Ärzte keine Fortschritte erzielen können.« »Alles hier in diesem Gefängnis kann dafür!« erwiderte Gucky wütend. »Auf Camelot konnten sie uns nicht helfen, also war Mimas unsere letzte Hoffnung. Und was ist? Dieser Dr. Wojtyczek gibt uns eine Menge Erklärungen. Die Mediker wissen, was mit Mike los ist, Icho - nur tun können sie nichts! Soll denn alles umsonst gewesen sein?« Tolot blieb ruhig auf dem Boden sitzen und wartete, bis dem kleinen Freund die Luft ausgegangen war. Der Haluter glaubte zu wissen, wie es in dem Ilt aussah. Von Tag zu Tag wurde seine Verzweiflung größer.

Es war nicht nur, dass »einer der Ihren«, ein Unsterblicher also, in einem Kryo-Tank mehr tot als lebendig dahindämmerte. Gucky kannte Mike Rhodan seit dessen Geburt. Der Ilt hatte mit Perry Rhodans Sohn gespielt, als er noch ein Kind gewesen war, und ihn beobachtet und begleitet, als er, heranwuchs - bis er eines Tages spurlos verschwand und viele Jahre später als »Roi Danton« zurückkehrte, als König der Freihändler. Mike hatte diese neue Identität gebraucht, um sich aus dem Schatten des übermächtigen Vaters zu lösen und sich selbst zu beweisen. Gucky kam zurück zum Tisch gewatschelt und setzte sich wieder. Sein Kopf hing nach unten.

»Ich habe keine Lust mehr, mit dir zu spielen, Icho«, lispelte er. »Dein Planhirn ist unbesiegbar.« »Ich habe dir hoch und heilig geschworen, auf den Einsatz des Planhirns zu verzichten«, sagte Tolot. Gucky lachte trocken. »Wer's glaubt, wird ...« Der Ilt holte tief Luft und seufzte: »Tut mir leid, Icho, ich weiß nicht mehr, was mit mir los ist. Aber zu wissen, dass Mike ein paar Stockwerke tiefer in diesem Tank liegt und dass fast dreieinhalb Millionen Mikro-Maschinen inzwischen wer weiß was mit ihm anstellen können, macht mich selbst ganz wahnsinnig.« »Ich verstehe das, Kleiner«, grollte Tolot.

Gucky hob den Kopf und starrte ihn eine Weile an, dann die zartgrün gespritzten Wände und die Decke, aus denen indirektes, beruhigendes Licht floss. Das ihnen zugewiesene Quartier hatte einen großen Aufenthaltsraum und je einen Hygiene- und Schlafrakt für jeden von ihnen. Icho Tolot hatte auf ein Spezialbett für sich verzichtet; der schwarzhäutige Riese schlief auf dem Boden. »Ob Perry mit der SOL wieder aus dem Solssystem verschwunden wäre, wenn er gewusst hätte, dass Mike hier in Lebensgefahr schwebt?« fragte Gucky. Im gleichen Moment stieg eine weitere Melonenfrucht an die Decke und zerplatzte so dicht vor der Tür, dass ihr Inhalt die beiden Freunde nicht bekleckern konnte. Gucky schlug sich die Hand vor die Stirn.

»Verdammt und zugenäht!« piepste er. »Fast hatte ich vergessen, dass es nicht der richtige Perry war, der von der plötzlich aufgetauchten SOL aus mit uns gesprochen hat!« »Wer auch immer, es war nicht unser Perry Rhodan, sondern eine Kopie oder ein beeinflusster Mensch«, stimmte Icho Tolot zu. »Was geschieht eigentlich alles in diesen Tagen?« fragte der Ilt. »Ist das ganze Universum plötzlich verrückt geworden?« »Es sieht tatsächlich so aus«, meinte der Haluter. »Und alles Unheil, alle Irritationen, denen wir im Moment begegnen, haben mit einiger Sicherheit auch einen Namen.«

»Shabazza!« Die dritte Melone zerplatzte vor der Tür. Gucky ballte die kleinen Händchen zu Fäusten. »Was geschieht, wenn Mike stirbt Icho? Wie bringen wir es Perry bei, wie den anderen Freunden? Er darf nicht sterben! Lieber würde ich mein Leben anbieten!« »Damit warte gefälligst noch«, sagte Tolot. »Ich...« In diesem Moment ertönte der Türsummer. Mit einer raunigen Bemerkung öffnete Gucky. Die Tür glitt in ihrem Rahmen zurück, und ein Arzt aus Dr. Wojtyczeks Stab trat ein.

»Doktor Wojtyczek bittet euch, mir zu ihm zu folgen«, sagte er, bevor er den nächsten Schritt tat. »Es sieht aus, als hätten wir eine Methode gefunden, um...«

Weiter kam er nicht, denn seine Füße rutschten auf der klebrigen Melonenbrühe aus, und er knallte mit einem Fluch auf den Rücken. »Das _r ich«, sagte Icho Tolot, als der Mediker sie, auf dem Boden auf seine Ellbogen gestützt, beide voller Wut ansah. »Bitte, entschuldige, mir ist eine exotische Frucht aus den Händen geschlüpft und an der Decke zerplatzt.« Gucky sah ihn dankbar an.

Der Mediker schaffte es, auf dem glitschigen Boden aufzustehen, und streifte sich den Saft von den Ärmeln, so gut es ging. Mit einem Haluter wollte er sich nicht einlassen. Und es war umso besser für ihn, dass er es nicht mit Gucky versuchte, einem Telekineten, Telepathen und Teleporter. »Kommt jetzt!« knurrte der Mann in dem zartgrünen Kittel. »Ich soll euch zu Professor Wojtyczek bringen.« »Darauf warten wir schon lange«, versetzte Gucky. »Und sieh zu, dass bis zu unserer Rückkehr diese Kabine hier gesäubert ist!«

Der Mann griff sich an den Schädel und trat vorsichtig hinaus. Icho Tolot wusste, dass sein kleiner Freund vom untergegangenen Planeten Tramp jetzt keine Späße mehr machte. Wenn es so klang, dann war es ebenfalls aus lauter Verzweiflung über den Zustand seines Freundes Mike Rhodan.

Die Kuntami-Klinik auf dem rund vierhundert Kilometer durchmessenden Saturnmond Mimas, am Südpol gelegen, war äußerlich ein zylinderförmiger blauer Turm von dreißig Metern Durchmesser und siebzig Metern Höhe. Unzählige erleuchtete Fenster übersäten die Hülle aus Stahl- und Plastiklegierungen. Fast stündlich landeten auf dem nahe gelegenen kleinen Raumhafen Schiffe, und schnelle Gleiter pendelten zwischen dem Feld und dem Gebäude hin und her. Was kaum jemand ahnte, war, dass die Klinik einen Hochsicherheitstrakt darstellte, dem berichtigten Para-Bunker durchaus vergleichbar. Die medizinische Ausstattung war vorbildlich, allerdings kamen Paratronschirme, Kampfroborstaffeln und andere Absicherungen hinzu und sorgten dafür, dass die Mediker auch in heiklen Fällen stets in Sicherheit arbeiten konnten. Es gab sogar ein in den umgebenden Felsen verborgenes Wachfort.

Ein solch »heikler Fall« war am 28. Dezember 1290 NGZ zu dem atmosphärelosen, öden Himmelskörper gebracht worden, über dem der mächtige Gasball des Saturns mit seinen faszinierenden, farbigen Ringen aus kosmischem Staub und Eis einen Teil des schwarzen Himmels ausfüllte. Eine Space-Jet von Camelot, dem geheimen Planeten der Unsterblichen war gelandet. Mit ihr gekommen waren der Mausbiber Gucky, der Haluter Icho Tolot und der Terraner. Michael Rhodan, der sich in seinem Wahn allerdings für »Torric, den Herrn der Zeiten« hielt.

Mike Rhodan hatte sich in schockgefrorenem Zustand in einem Kryogen-Tank befunden. Gucky und Tolot hatten ihn in die Klinik begleitet, und nach mehr als zwei Stunden war ihnen Cistolo Khan gefolgt, der mächtige LFT-Kommissar. Seitdem warteten sie darauf, dass die Ärzte eine Möglichkeit fanden, ihrem Freund zu helfen. Die Mediker waren alles andere als untätig gewesen. Sie hatten verschiedene Untersuchungen an Rhodan unternommen und dabei festgestellt, dass in seinem Körper rund 3,3 Millionen kleinste Teilchen zirkulierten. Es waren offenbar die Einzelteile jenes Konditionierungschips, den Shabazza, der momentan größte Feind der Menschheit, dem Terraner eingepflanzt und damit seinen Gehorsam erzwungen und seinen Wahn ausgelöst hatte.

Diese fast dreieinhalb Millionen Teilchen, so hatten die Wissenschaftler herausgefunden, waren mehrschichtig aufgebaut. Keines glich dem anderen völlig. Die Strukturhülle aus anorganischem Material, so komplex gegliedert wie die eines Virus, umschloss einen Kern aus scheinbar amorpher Materie. Und so gering die Masse dieser Materie war, sie schien organischen Ursprungs zu sein. Durch die Strukturhülle war sie gegen Michaels Zellaktivator geschützt, konnte also von diesem nicht nach Art einer Krankheit angegriffen werden. Hinzu kam die Tatsache, dass die Strukturhüllen funktionale Eigenschaften besaßen. Die Wissenschaftler sprachen daher von »Mikro-Maschinen« unbekannter Funktion.

Mit den geeigneten Messgeräten ließen sich zudem Spuren einer permanenten psionischen Strahlung nachweisen, die auf der gleichen Frequenz lag, wie man sie früher bei dem Suggestor Ribald Corello angemessen hatte nur dass die Amplitude mikroskopisch gering ausfiel. Dennoch schien hier der Grund für Mike Rhodans mentale Beeinflussung gefunden zu sein. Doch auf Heilung hatten die Mediker von Kuntami Mikes Gefährten nicht viel Hoffnung machen können. 3,3 Millionen Operationen waren nicht auszuführen, nicht einmal bei einem Zellaktivatorträger. Eine Blutwäsche würde vielleicht mehrere hunderttausend Partikel entfernen. Doch wie würde der Rest darauf reagieren, der sich immer noch im Körper des Patienten befand? Wie würde Michaels beeinflusster Geist sich verhalten?

Nur eine unkonventionelle Methode konnte noch weiterhelfen, falls überhaupt. Das hatten die Wissenschaftler von vorneherein gesagt, und daran hatte sich auch bis heute noch nichts geändert. Eine unkonventionelle Methode war es dann auch, die der behandelnde Chefarzt, Professor Dr. Galan Wojtyczek, den Aktivatorträgern vorzuschlagen hatte. Und sie war so riskant, dass er sie nur mit ihrer ausdrücklichen Einwilligung anwenden konnte. Ein Normalsterblicher würde bei der Prozedur absolut keine Chance haben. Bei einem Unsterblichen konnte es wenigstens den Hauch einer Hoffnung geben. Als Dr. Wojtyczek an diesem Tag Gucky und Tolot zu sich kommen ließ, da wusste er, dass er von ihnen vielleicht das Todesurteil für ihren Freund verlangte...

Professor Dr. Galan Wojtyczek war kahlköpfig und etwa 1,90 Meter groß, schlank und etwas steif in seinen Bewegungen. Er trug wie stets einen Kittel von der gleichen hellgrünen Farbe wie die Wände und Decken. Als Gucky und Icho Tolot in seinem Büro erschienen, bot er ihnen Kaffee und Gebäck an. Sie lehnten beides ab und setzten sich. Für Tolot war eigens ein Spezialsessel installiert worden. »Was habt ihr an Neuern?« fragte der Ilt direkt. »Gibt es eine Methode, um Mike Rhodan zu helfen?« Er starrte den Professor an. »Ich meine, auf Camelot haben's unsere Mediker ja auch versucht; wir hoffen jetzt, dass euch auf Mimas mehr einfällt.«

Wojtyczek lehnte sich in seinem Sessel zurück und legte die Fingerspitzen beider Hände aneinander. Er starrte darauf. »Ja und nein, Gucky«, sagte er dann. »Wir haben uns tagelang die Köpfe zerbrochen, wie wir Mike helfen und die Mikrokörper in ihm eliminieren könnten. Es wurden Pläne erstellt und wieder verworfen. Am Ende blieb eines übrig, und darüber müsste ich nun mit euch sprechen.« »Schieß los, Doc!« forderte Gucky ihn auf. Dr. Galan Wojtyczek atmete tief durch. »Unser einziger erfolgversprechender Plan«, bekannte er, »geht aus unserer Erkenntnis hervor, dass die Mikro-Maschinen in Rhodans Körper - deren Funktion bis heute nicht exakt zu eruieren ist - gegen bestimmte Strahlungen in geringem Maß durchlässig sind. Dazu gehört ein Strahlungsgemisch aus psionischer und einfacher ionisierender Strahlung.«

»Ein Strahlungsgemisch«, wiederholte Icho Tolot. »Das bedeutet, dass ihr Michael Rhodan unter anderem radioaktiv bestrahlen lassen wollt, mit Gammastrahlen?« »Unter Umständen, ja. Es kommt auf euch an, ihr müsst mit der Entscheidung einverstanden sein. Worauf wir aufbauen: Zellaktivatorträger sind gegen diese Art von Strahlung zumindest über einen gewissen Zeitraum weitgehend resistent. Was für einen normalen Menschen tödlich wäre, wirkt auf einen Aktivatorträger lähmend. Wie wir aus langen Erfahrungen und aus den Recherchen des Mondgehirns NATHAN wissen, kann der Körper eines relativ Unsterblichen hinterher zerstörte Zellen mit Hilfe des Aktivators wiederherstellen. Meine Kollegen und ich glauben, dass Michael Rhodan gerade jene Menge an Radioaktivität lebendig überstehen könnte, die nötig ist, um die lebende Materie innerhalb der Mikro-Maschinen abzutöten.«

Bevor einer der beiden Aktivatorträger etwas sagen konnte, fügte der Professor hinzu: »Das ist nicht alles. Wir werden Michael Rhodan mit verschiedenen Spektren von psionischer Strahlung beschießen, die diese Mikro-Maschinen zusätzlich anregen sollen.« Er verzog das Gesicht. »Diese Strahlung ist nicht schmerzhaft, weil sie seinen Körper praktisch nicht berührt, deshalb erwähne ich sie nur am Rande.« Gucky und Icho Tolot schwiegen und sahen sich an. »Wir ergänzen das Ganze noch durch fein dosierte Vibratorstrahlen«, sagte der Professor in das unbehagliche Schweigen hinein. »Auch das ist eher zweitrangig, soll aber die anderen Strahlungsarten unterstützen. Wir haben in umfangreichen Syntronsimulationen herausgefunden, dass es nur so funktionieren kann; NATHAN hat das ganze stundenlang durchgerechnet und geprüft.«

Der Ilt wusste offensichtlich nicht, wohin mit seinen Händen - ein Zeichen seiner Nervosität. Der Haluter saß da wie ein Klotz, niemand konnte ihm ansehen, was in diesen Minuten in ihm vorging. »Wie gesagt,« wiederholte Professor Wojtyczek, »es ist eure Entscheidung.« »Die möglichen Folgen für Mike - ob es klappt oder nicht?« fragte Tolot. »Die kann niemand vorhersehen«, gestand der Mediker. »Arbeit und Wirkung eines Zellaktivator-Chips sind keineswegs verlässlich dokumentiert, auch wenn uns NATHAN Berge von Material zur Verfügung gestellt hat. Es ist und bleibt eure Entscheidung. Sollen wir das Experiment wagen oder nicht?«

»Nie im Leben!« sagte Gucky. Tolot fragte: »Und wenn wir unsere Zustimmung nicht geben? Welche Aussichten bestehen dann für Mike?« Wojtyczek lehnte sich vor, stützte sich mit den Ellbogen auf die Platte seines Arbeitstisches und erklärte: »Die gut dreieinhalb Millionen Mikrokörper in ihm werden aktiv bleiben. Da sie einem Programm folgen, das wir nicht kennen und auch nicht entschlüsseln können, ist das Schlimmste zu befürchten. Sogar, dass sie gewissermaßen sein Gehirn zerfressen. Es ist denkbar, dass - entschuldigt!!-- am Ende ein lallender Idiot aus dem Kryogen-Tank aufgetaut wird. Es ist sogar wahrscheinlich. Und immer noch wird er dem Programm dieses Shabazza gehorchen und sich für Torric halten.«

Gucky saß da, wie man den Ilt selten gesehen hatte, tief zurückgesunken in seinem Sessel, die Augen geschlossen. Um seine schwarze Nase herum zuckte es. Er atmete tief, so als würde er meditieren. »Tolotos?« fragte er, ohne die Augen aufzuschlagen. »Ich weiß, wie dir zumute ist, mein kleiner Freund«, sagte der riesenhafte Haluter so leise wie möglich. »Ich ahne auch, was Mike bevorsteht, aber wir haben keine andere Hoffnung. Wir müssen den Medikern vertrauen, Gucky.« »Also zustimmen?« fragte der Mausbiber. »Ja«, antwortete Tolot. »So schwer es uns fällt. Mike bedeutet für mich sicherlich nicht das gleiche wie für dich, aber wir müssen uns an diesen Strohalm klammern, wie die Terraner sagen. Und so hart es sich anhören muss, solltest du doch bedenken, dass ein Weiterleben, so, wie Michael es derzeit führt, schlimmer sein kann als der Tod. Er kann es nicht entscheiden. Wir müssen es für ihn tun.«

Gucky hielt die Augen geschlossen. Der Mausbiber schien gar nicht mehr zu atmen. Dann holte er tief Luft und richtete sich in seinem Sitz auf. »Ich lasse dich einen Orbit um Mimas fliegen, wenn ihr die Sache versaut, Professors«, sagte er. »Und zwar ohne Raumanzug. Seht mir zu, dass ihr Mike wieder auf die Beine bringt. Bestrahlt ihn mit Radioaktivität und all dem anderen Dreck - aber nicht mehr, als auch ein Unsterblicher ertragen kann.« »Ich danke dir, Gucky«, sagte Wojtyczek. »Wir werden sofort alle Vorbereitungen treffen und in ein, zwei Stunden mit der Behandlung anfangen.« »Und gnade euch Gott, wenn ihr nur einen Fehler macht«, drohte der Ilt. Sein Blick ließ den Professor schauern.

Gucky stand auf und winkte Icho Tolot. Seine Schultern hingen schlaff herab, als sie das Arbeitszimmer verließen und sich wieder in ihr Quartier begaben - bis das Experiment anging. Als sie ihre Kabine betraten rutschte Gucky auf dem Melonenbrei aus und überschlug sich. Icho Tolot half ihm auf. Gucky schimpfte wie ein Rohrspatz. Zu allem Überfluss stank die Brühe jetzt auch noch ganz fürchterlich. Er schüttelte sich den Saft ab und

bestellte einen Servorobot, um seine Sachen zu reinigen, und einen, um den Boden zu säubern. Die beiden Robots waren kaum eingetroffen, und kaum war Guckys Anzug gereinigt und getrocknet, als der Interkom summt.

Professor Dr. Wojtyczek bestellte den Mausbiber und den Haluter in den Behandlungsraum, in dem Mike Rhodan der Radioaktivität ausgesetzt werden sollte. Wojtyczek bot ihnen an, die letzten Vorbereitungen mitzuverfolgen. »Ich habe furchtbare Angst um ihn, Ich«, gestand der Ilt. »Vielleicht hätten wir ihn besser nicht hierher bringen sollen.« »Wir müssen jetzt den Medikern von Mimas vertrauen, Gucky«, antwortete der Haluter. »Sie tun ganz bestimmt ihr Bestes.« Dann machten sie sich auf den Weg, von schrecklichen Ahnungen getrieben. Ihr Freund Michael Rhodan war jetzt nicht mehr nur ein Fall für die Mediker: Er war ein Fall für seelenlose Apparate. Von ihnen hing nun sein Leben ab - wenn man überhaupt noch von einem Leben reden wollte.

2.

4. Januar 1291 NGZ Terra, Kalkutta-Nord

Julkyan Ziriamber war ein Agent des arkonidischen Kristallimperiums. Seine Tarnung bestand darin, dass er sich offiziell als interstellarer Kleintierzüchter ausgab, als reicher Spinner, der mit seinem abseitigen Hobby durch die Sternensysteme reiste, ohne irgendwo wirklich Erfolg zu haben. Meistens erhielt er für seine hochgezüchteten, angepriesenen Tiere nicht einmal eine Einfuhrgenehmigung. Seit einigen Monaten nun war Ziriamber auf Terra. Er hatte sich allerdings erst am Vortag in einem Hotel in Kalkutta eingemietet und operierte von dort aus hauptsächlich am und im Nonggo-Museum Janir Gombon Alkyetto. Seine Kleintiere befanden sich in einem abgesicherten Gleiter, den er gemietet hatte, auf dem nahen Raumhafen.

Julkyan Ziriamber war an die zwei Meter groß, durchtrainiert und weißhaarig. Diese weiße Haarpracht war sein ganzer Stolz. Er trug sie immer streng zurückgekämmt und benutzte wertvolle Spangen, um sie über den Schultern zu bändigen. Der Arkonide sollte im Auftrag seines Geheimdienstes den rätselhaften weißen Haluter beobachten. Es interessierte seine Vorgesetzten sehr, welche Absichten hinter seinem Besuch steckten. Der Agent wusste, dass der Haluter Blo Rakane hieß und dass er sich dem Nonggo Genhered angeschlossen hatte, der das Museum bewohnte, das für die Öffentlichkeit nicht frei zugänglich war. Es wurde in Kalkutta und Terrania darüber diskutiert, diesen Schritt in baldiger Zukunft einmal zu tun, aber noch durften allenfalls vorher angemeldete Wissenschaftlergruppen hinein. Der Nonggo, auch das wusste Ziriamber, galt als eher scheues Wesen, auf das die terranischen Behörden Rücksicht nahmen.

Das Museum Janir Gombon Alkyetto war nach Ziriambers Informationen ein Neubau auf dem sogenannten Kenteullen-Rad, der vom Heliotischen Bollwerk gegen Kalkutta-Nord eingetauscht worden war. Aber das war eher uninteressant für den Agenten. Er wusste, dass das Kenteullen-Rad im Prinzip der Heimatplanet der Nonggo war und dass die »Tauschaktion« geschehen war, als das Heliotische Bollwerk im Solssystem gewissermaßen verrückt spielte. Die Anlage hatte die Form eines unregelmäßigen Vielecks, dessen größte Länge von Südwest nach Nordost 2,4 Kilometer und dessen größte Breite von Südost nach Nordwest 1,7 Kilometer betrug. Es schien sich für den Betrachter um einen geschlossenen Gebäudekomplex zu handeln, der sich nach oben in sieben Etagen terrassenförmig leicht verjüngte. Jede Etage war zwanzig Meter hoch. Das hatte Julkyan Ziriamber schon genauso festgestellt wie dass die Wände, innen wie außen, aus einer widerstandsfähigen, terrakottaähnlichen Kunststofflegierung bestanden.

Der Boden rings um das Gebäude, der von Kenteullen mittransfertierte worden war, war völlig vegetationslos und mit einer federnden, plastikartigen Schicht von mausegrauer Farbe überzogen. Wie es im Innern des Komplexes aussah, wusste Julkyan Ziriamber seit gestern ebenfalls. Er besaß eine Spezialausrüstung, die es ihm erlaubte, unerkannt und unbemerkt in das streng gehütete Museum einzudringen. Dazu gehörten unter anderem ein Spezial-Deflektor, der ihn nicht nur unsichtbar sondern es ihm auch möglich machte: Lichtsperrern zu durchdringen, ohne einen Alarm auszulösen. Dazu kamen Infrarot-Deflektoren und diverse Anti-Ortungsgeräte. Der Agent verfügte über die neueste Spionagetechnik des Kristallimperiums.

Am Abend des Vortages hatte er den Nonggo Genhered und den weißen Haluter zum erstenmal in dem Museum verfolgt. Das gesamte Gebäude wurde von einem Netz sich im rechten Winkel überschneidender Korridore auf allen sieben Etagen durchzogen. Jeder Korridor war zwanzig Meter breit und zwölf Meter hoch. Zwischen jedem Korridor lagen wiederum zwanzig Meter. Das hatte für Ziriamber sofort den Schluss nahegelegt, dass es zwischen den Korridoren Hohlräume geben musste, in denen sich vielleicht irgendwelche Geräte befanden. Gleiches traf auf die Decke zwischen den einzelnen Stockwerken zu. Es war leicht auszurechnen, dass sie acht Meter dick waren also wohl auch voller Hohlräume. Die einzelnen Etagen waren durch Wendelrampen verbunden, in jeweils fünfhundert Metern Abstand.

Viele Räume zwischen den Korridoren waren völlig leer, aber zweimal hatte Ziriamber mit eigenen Augen verfolgen können, wie sich ein Raum mit einer großen holographischen Darstellung füllte, nachdem Genhered und der weiße Haluter ihn betreten hatten. Der Nonggo hatte dabei von einem Meso-Neuron gesprochen, in das er eintauchen und in dem er Dinge spüren und verändern konnte - also Schaltungen vornehmen. Was ein Meso-Neuron war, blieb dem Arkon-Agenten noch verborgen. Aus den Äußerungen des scheuen Nonggo ließ sich lediglich schließen, dass es sich um eine Art Netzwerk handeln musste, das technische Vorgänge in seiner Umgebung steuerte und ihn »eintauchen« ließ, um mit allen Geräten eins zu sein. Insgesamt, auch das hatte Genhered dem Arkoniden bei seiner Unterhaltung mit Rakane verraten, gab es 23 Eingänge ins Museum, die nicht als solche zu erkennen waren, weil sie durch Energieflächen in der Farbe der Mauern verschlossen waren. Diese waren jedoch nur optischer Aufputz und kein Hindernis: Man konnte unter leichtem Körperkribbeln mühelos durch sie gehen, hatte es aber mit unsichtbaren Sperrern und Schranken zu tun.

Julkyan Ziriamber hatte dieses Kribbeln gespürt, war aber ansonsten erneut ungeschoren ins Nonggo-Museum eingedrungen. Er hatte nach einer halben Stunde des Umherirrens und Ortens Genhered und Blo Rakane aufgespürt und sah sie nun vor sich selbst durch seinen Deflektor und die Anti-Ortungssysteme vor einer Entdeckung geschützt. Der weiße Haluter! Ein absoluter Ausnahmefall seiner Art! Haluter waren immer schwarz, immer schwarz gewesen - schon seit der Zeit des schrecklichen Krieges gegen die Lemurer, als sie noch die galaxisweit gefürchteten »Bestien« gewesen waren!

Julkyan Ziriamber sah die beiden so verschiedenen Wesen in einem Raum, in dem es scheinbar nichts gab als ein paar abstrakte Darstellungen. Um ihr Gespräch zu belauschen, musste er näher heran. Seine Mikrophone waren High-Tech, aber sie übertrugen nicht jeden Akzent und jede Nuance der Unterhaltung, die die beiden auf Interkosmo führten. Er schlich sich im Schutz seines Deflektorfeldes möglichst lautlos voran und blieb stehen, als die Lautübertragung ihm genügend gut erschien.

»Dies alles«, sagte der dünne, hochgewachsene Nonggo, der in ein weites Tuch gekleidet war, und breitete die Hände aus, »ist das Meso-Neuron, Rakanos.« Er benutzte also bereits die längst nicht jedem gestattete, vertraulich-freundschaftliche Anrede für den Haluter; sie unterschied sich dennoch vom herkömmlichen Umgangston. »Soll ich eintauchen und weitere Bilder für Sie aktivieren?« »Ja«, sagte Blo Rakane. »Ich bitte Sie darum, Genhered.« Der Nonggo verschwand nicht etwa. Er legte nur den Kopf schief und schien in sich zu versinken. Plötzlich entstand vor Ziriambers Augen ein Holo, das eine blühende Landschaft darstellte. Nonggo bewegten sich darin und vollführten immer wieder die gleichen Bewegungen. Einige säten, andere ernteten.

»Ein Bild aus der Frühzeit meines Volkes«, berichtete Genhered, als sein Kopf wieder gerade auf den Schultern saß. »Aber das ist nicht, was ich suche«, sagte der Haluter. »Und Sie wissen es.« Ziriamber wurde hellhörig. Erfuhr er jetzt endlich, weshalb Blo Rakane hierher gekommen war? »Ich kann nicht wahllos die Exponate des Museums ansteuern, damit sie Ihnen zeigen, was Sie sehen wollen. Sie müssen nehmen, was kommt.« »Weshalb können Sie es nicht?« fragte Rakane.

»Weil es so ist! Ich muss mich langsam im Neuron vorarbeiten. Manche Türen öffnen sich für mich und manche nicht. Sie werden das wohl nie verstehen.« »Ich bin von Ihnen enttäuscht Genhered«, sagte der weiße Haluter. Mit dem Nonggo schien eine Veränderung vorzugehen. Er zog die Schultern aneinander und senkte den Kopf. Sein Körper zitterte leicht. Dann schwankte er. Blo Rakane fing ihn mit seinen Handlungsarmen auf, bevor er stürzen konnte. »Nehmen Sie es sich nicht zu Herzen!« bat der Haluter. »Wir werden fündig werden, und ich kann meine Mission beginnen.« »Ich ... fühle mich so schwach«, sagte der Nonggo. Zuerst verstand Ziriamber dieses Verhalten nicht, dann aber erinnerte er sich an Informationen, die ihm als »geheim« zur Verfügung gestellt worden waren. Man hatte Genhered lange Zeit aus dem Neuron ausgeschlossen - als Sündenträger der Nonggo für das Versagen des Heliotischen Bollwerks des Solsystems. Erst terranische Wissenschaftler hatten ihm einen Chip eingepflanzt, der es ihm wieder gestattete, ins Neuron zu tauchen. Vorher war Genhered ein Wrack gewesen. »Sie werden uns die gewünschten Informationen besorgen«, sprach der weiße Haluter dem Nonggo nun Mut zu.

Julkyan Ziriamber hörte es und rätselte darüber, um welche Informationen es sich handelte. Schließlich war er hierher geschickt worden, um heraus-

zufinden, was Blo Rakane plante. Aber solange er auch wartete - wie am vorherigen Tag erhielt er nur Andeutungen und keine Informationen. Genhered und der weiße Haluter verließen den Raum, der von nun an mit einer Holo-Darstellung der frühen Nonggo-Zivilisation erfüllt war und blieb, und gingen durch eine der breiten Türen in einen nächsten Raum. Langsam folgte ihnen der Arkonide. Er war, aufgrund seiner bisherigen Unentdecktheit, etwas leichtsinnig geworden und glaubte schon, sich hier bewegen zu können wie in jeder anderen Umgebung.

Julkyan Ziriamber folgte den bei den unterschiedlichen Wesen durch weitere Räume, die sich immer dann mit holographischen Exponaten füllten, wenn Genhered stehenblieb und den Kopf schief legte. Dann wurden aus leeren Hallen Ausstellungsräume, in denen fast immer Szenen aus der langen Geschichte der Nonggo gezeigt wurden, aber auch Kunstwerke nonggischer Maler und Bildhauer. Ziriamber fragte sich, weshalb Genhered, wenn er schon so lange hier lebte, diese Exponate nicht schon längst aus dem Meso-Neuron erschaffen hatte. Offenbar aktivierte er sie ja, indem er ins Neuron tauchte und dort irgendwelche Projektoren ansteuerte. Gerade waren Genhered und Blo Rakane wieder in einem neuen, leeren Raum verschwunden, und Ziriamber machte sich mit einem Fluch der Enttäuschung auf den Lippen an ihre Verfolgung, da fühlte er sich von etwas gepackt und herumgerissen. Gegen seinen Willen begannen sich seine Arme und Beine zu bewegen, so dass er einen wilden Tanz aufzuführen begann. Jetzt hatte der Arkonide wirklich Grund zum Fluchen. Zum Glück waren der Nonggo und der weiße Haluter inzwischen schon zwei Räume weiter. Sehen und hören hätten sie ihn dank des Deflektorschirms weiterhin nicht können, aber vielleicht anderweitig.

Er drehte und streckte sich, ohne sich vom Fleck rühren zu können. Julkyan Ziriamber versuchte verzweifelt, sich zu wehren, aber nichts half gegen die Kraft, die ihn gepackt hatte. Was war es? Heiliges Tai Ark'Tussan! dachte er in aufkommender Panik. Was geschieht mit mir? Er versuchte, ruhig zu bleiben und sich ganz auf seinen zuckenden Körper zu konzentrieren. Dabei merkte er, dass es nicht seine Muskeln waren die einem fremden Einfluss gehorchten; sondern die Kombination, die er am Leibe trug.

Es handelte sich ebenfalls um ein High-Tech-Produkt von Arkon, einem modernen Schutzanzug durchaus vergleichbar. Irgendetwas wirkte nun auf die energetischen Systeme dieser grauen, hochelastischen, unzerreißbaren Kombination ein und ließ sie sich strecken und zusammenziehen. Er wurde vorgeführt wie eine Marionette und geriet ins Schwitzen. Und irgendwann merkte er, dass er die ganze Zeit die gleichen Bewegungen wiederholte. Er war wie eine der holographischen Figuren, die Genhered in den anderen Räumen aus dem Meso-Neuron heraus aktiviert hatte, um eine Begebenheit aus der Nonggo-Geschichte darzustellen. Das war es!

Er war in den Einflussbereich einer der zahlreichen Anlagen des Museums geraten und nun darin gefangen. Es gab offensichtlich eine Interferenz zwischen dieser Anlage und den energetischen Teilen seiner Kombination. Wenn ihn seine Kameraden so sehen könnten! Er wurde zum Gespött des ganzen Geheimdienstes werden! Das alles fuhr Julkyan Ziriamber durch den Kopf, während er sein unfreiwilliges Ballett tanzte und Genhered und Rakane jederzeit zurückkommen konnten. Er musste einen Ausweg finden, und zwar schnell. Sonst zuckte er noch bis in alle Ewigkeit hier herum - er, der Top-Agent von Arkon. Vielleicht konnte er sich befreien, indem er die energetischen Systeme seines Anzugs des aktivierte? Aber dazu musste seine rechte Hand an den Hauptschalter gelangen, der sich auf seiner Brust befand, ein flacher Kontakt fast genau über dem Herzen.

Er wusste, dass er, falls er es schaffte, so lange sichtbar sein würde, bis er aus dem Einflussbereich des Meso-Neurons heraus war und es riskieren konnte, die Kombination wieder einzuschalten. Aber das musste er einfach in Kauf nehmen. An einer Stelle seines verrückten Tanzes kam die rechte Hand bis auf zehn Zentimeter an die Brust heran. An dieser Stelle musste er anfangen und mit aller Kraft versuchen, diese zehn Zentimeter mit Muskelkraft zu schaffen. Julkyan Ziriamber schwitzte noch mehr. Ihm drohte schwindlig zu werden. Aber dann war es wieder soweit, und die Hand näherte sich der Brust. Ziriamber schnappte nach Luft und legte all seine Kraft in die Bewegung, die seine Finger zum Brustkontakt führen sollte.

Er schaffte es nicht. Gerade einmal fünf Zentimeter hatte er sich aus eigenem Antrieb bewegt. Er musste es noch einmal versuchen. Als er sich wieder drehte, sah er etwas, das seinen Blutdruck noch weiter in die Höhe trieb. »Nein«, murmelte er entsetzt. »Nicht, was ich denke ...!« Immerhin konnten der Haluter und der Nonggo die Worte nicht hören, die er sagte: Sein Deflektor war - wie fast alle Geräte dieser Art - mit einem schallabsorbierenden Feld kombiniert. Um eine Ecke war eine zwei Meter hohe und genauso breite Maschine getreten, die jetzt genau auf ihn zuhielt. An den Enden ihrer zahlreichen Gliedmaßen saßen Bürsten, Schaufeln, Düsen, Sauger und dergleichen mehr - alles Dinge, die nur einen Schluss zuließen: Es handelte sich um einen Reinigungs- und Abfallbeseitigungsroboter des Museums.

Und Ziriamber konnte jetzt nicht lauthals um Hilfe rufen. Er dachte jetzt nicht mehr an seine Kollegen vom Geheimdienst, sondern bangte ums nackte Leben. Er wurde wieder gedreht, und wieder näherte sich seine Rechte dem Herzen. Abermals, nur noch viel verzweifelter, versuchte er, den Kontakt zu erreichen. Diesmal fehlten vielleicht drei Zentimeter. Götter Arkons! dachte er. Helft mir aus diesem Dilemma heraus! Lasst mich nicht hier enden!

Er drehte sich wieder und sah den großen, breiten Robot genau vor sich schweben. Drei Meter war er vielleicht noch entfernt, dann zwei. Und als der fremde Einfluss schlagartig erlosch und Ziriamber, plötzlich frei, fast stürzte, schossen meterlange, armdicke metallene Tentakel aus dem Körper des Robots und wickelten sich innerhalb von Sekunden um den Agenten. Julkyan Ziriamber hatte keine Chance. Der Roboter hielt ihn in eisernem Griff und trug ihn vor sich her, so als wöge er gar nichts. Was ganz schlimm war, Julkyans kostbare Frisur wurde ordentlich durcheinandergebracht, sofern sie nicht bereits unter dem Springanzug gelitten hatte.

Der Roboter schwebte mit ihm völlig lautlos durch mehrere Räume. Einige waren Ziriamber bekannt, die meisten nicht. Doch dann drehte sich die Maschine und nahm mit ihrem Gefangenen Kurs genau auf eine der dicken Wände zu. Als sich darin eine Öffnung bildete, hinter der es grünlich schimmerte, wusste der Agent, was die Stunde geschlagen hatte. Seine schlimmsten Ahnungen bewahrheiteten sich. Was da hinter der Tür grünlich schimmerte, war ein Desintegrationsfeld und das Ganze eine Konverteranlage zur restlosen Vernichtung von Unrat.

»Lass mich los!« rief der Arkonide, jetzt ohne Rücksicht auf eine mögliche Entdeckung zu nehmen. »Du irrst dich, ich bin kein Abfall! Ich bin ein Besucher dieses Museums!« Aber er wusste, dass die Maschine es anders sah. Ein Steuercomputer des Meso-Neurons, dessen unsichtbare mikroelektronischen Fänge wohl überall lauerten, hatte mit großer Sicherheit an eine Zentrale gemeldet, dass ein unidentifizierbarer »Gegenstand« mit einem Projektor interferiert und ihn dazu gebracht hatte, ihn in Fernsteuerung zu nehmen und den skurrilen Tanz zu beginnen. Irgendwie musste es dann wohl dem Projektor nicht mehr gelingen sein, sich auszuschalten (oder den Fremdkörper mit seiner energetischen Ausstrahlung loszuwerden), und die Zentrale hatte den Reinigungsroboter zur Stätte der Irritation geschickt - mit dem Auftrag, das Störelement zu übernehmen und zu eliminieren.

Und jetzt näherten sie sich schnell der Tür in der Wand. Sie schien größer und größer zu werden, wie der aufgerissene Schlund eines Raubtiers. Julkyan Ziriamber hatte noch nicht einmal die Zeit, zu seinen Göttern zu beten. Er sah das grüne Feuer vor sich und wusste, dass er nichts tun konnte, um sich aus eigener Kraft zu befreien. Sollte dies denn wirklich das Ende sein? Er spürte, wie der Roboter haltmachte, vielleicht noch zwei Meter vor dem grünen Schlund. Die Tentakel lösten sich, aber »Hände« griffen nach der Hüfte des Arkoniden und hielten sie in robotischem Griff. Die dazugehörigen Armgelenke waren angewinkelt. Wenn die Maschine sie durchdrückte und ihn losließ, landete er im Konverter. Der Schweiß rann ihm schon über die Wangen und biss in seinen Augen.

Sein schönes Haar war verklebt und hing in Fransen in seine Stirn. Er röchelte. Die Gelenke des Roboters spannten sich. Vor sich sah der Arkonide nur noch den grünen Schlund, der ihn gleich verschlingen würde, wenn nicht ein Wunder geschah. Aber er hatte die Hände frei! Er merkte es erst jetzt und reagierte mit der Schnelligkeit, die ihm in den vielen Jahren seiner Ausbildung antrainiert worden war. Seine rechte Hand flog zum Herzen - und berührte den Hauptkontakt seiner Kombination. Im gleichen Augenblick erloschen alle energetischen Systeme. Er wurde sichtbar.

Die Maschine ließ ihn los. Sie ließ ihn einfach vor der Tür in der Wand auf den Boden fallen, drehte sich um 180 Grad und schwebte davon. Fassungslos und unendlich erleichtert sah Julkyan Ziriamber, wie sich die Tür schloss. Als er sich aufrichten wollte, zitterten seine Glieder. Er musste erst wieder zur Besinnung kommen. Schließlich schaffte er es. Der Arkonide wischte sich den Angstschweiß ab und kämmte seine Haare wieder glatt zurück. Ziriamber atmete tief durch, bis sich das Zittern der Arme und Beine gelegt hatte. Er wurde sich bewusst, dass er für jedermann sichtbar war. Aber konnte er das Risiko eingehen, seinen Anzug wieder zu aktivieren?

Er wagte es, als der Reinigungsrobot hinter einer Ecke verschwunden war. Bange Sekunden vergingen, in denen er fürchtete, dass die Maschine umkehren könne. Seine Hand fuhr in die Tasche in der er seinen kleinen, flachen, aber wirkungsstarken Thermostrahler trug. Aber die Maschine ließ sich nicht mehr blicken, er schien frei zu sein. »Ich hasse dieses Neuron«, murmelte er.

Er musste ab jetzt doppelt vorsichtig sein. Noch einmal durfte es ihm nicht passieren, dass er in die unsichtbaren Fänge des Neurons geriet. Aber das war leicht gesagt, es gab kein Warnsystem. Julkyan Ziriamber tröstete sich mit der Überlegung, dass die Chance, dass es wieder zu einer Interferenz kam, vielleicht bei einem Prozent lag - sonst wäre ihm bei seinem ersten Aufenthalt schon so etwas passiert. Er hatte einfach Pech gehabt. Jetzt kam es darauf an, dass er Genhered und Blo Rakane wiederfand, und das war, wenn er Glück hatte, eine Sache von Stunden in diesem Museum, das so groß war wie ein ganzer Stadtteil und verworren wie ein Labyrinth. Der Arkonide versuchte, den Weg nachzuvollziehen, den die Reinigungsmaschine mit ihm genommen hatte. In seiner Panik hatte er sich nicht allzu viele Räume merken können, doch nach und nach erkannte er einige wieder. Er wünschte sich, über ein photographisches Gedächtnis zu verfügen.

Vor allem durfte er nicht noch einmal in die gleiche Falle laufen wie vorhin, musste also jenen Raum umgehen, in dem es zur Interferenz gekommen war. Julkyan Ziriamber kam in die Halle, in der Szenen aus der Nonggo-Vergangenheit nachgespielt wurden, und orientierte sich danach. So gelangte er um den gefährlichen Raum herum dorthin, wo der Nonggo und der weiße Haluter verschwunden waren, und begann von dort an seine eigentliche Suche.

Es dauerte eineinhalb Stunden bald würden im Museum die Lichter ausgehen -, als er sie fand. Sie standen in einer Halle um eine Holographie herum, die eine Gruppe von Nonggo zeigte, die an unbekannten Geräten arbeiteten. »Sie wissen, wonach ich suche«, hörte der wieder unsichtbare Ziriamber über sein Richtmikrophon. »Dies ist es auch nicht, Genhered.« »Wir müssen uns langsam vortasten«, sagte der Nonggo. »Ich kann zwar ins Neuron eintauchen und das, wonach Sie suchen, klar definieren, aber wann und wo das gewünschte Exponat auftauchen wird, das weiß ich auch nicht.«

»Können Sie nicht dennoch etwas gezielter vorgehen? Ich meine, für jede Epoche Ihrer Geschichte muss es doch eine spezielle Abteilung in diesem Museum geben.« »Ich kenne es ebensowenig wie Sie, Rakanos. Meine Beziehung zu diesem Museum ist eigentlich Folge eines Zufalls: Keiner konnte ahnen, dass das Heliotische Bollwerk einen solchen Austausch vornimmt.« »Und Sie spüren bei Ihren Reisen ins Neuron nicht, wenn sich etwas verändert - so, wie es bei der Zurverfügungstellung unserer gesuchten Informationen der Fall wäre?«

»Ich spüre alles, was sich verändert«, antwortete der Nonggo. »Dann tauchen Sie bitte noch einmal und verlangen Sie, dass alles manifestiert wird, was sich in diesem Museum mit den Begriffen Chearth und Guan a Var verbindet.« Unwillkürlich zuckte Julkyan Ziriamber zusammen. Das also war es! Darum ging es Blo Rakane! Julkyan triumphierte innerlich. Der weiße Haluter hatte sich gerade verraten.

Genhered legte indessen den Kopf schräg, und als er ihn wieder aufrichtete, war er einigermaßen verstört. »Etwas ist im Neuron tatsächlich geschehen«, sagte er aufgeregt. »Wir sind nicht allein in diesem Museum. Es gibt einen Eindringling, der mit einer Schaltung interferierte.« »Ein Spion?« fragte der Haluter. »Wahrscheinlich«, meinte der Nonggo. »Wir sollten unseren Rundgang für heute beenden, Rakanos. Das Meso-Neuron wird aufmerksam sein und alle Räume überwachen, und auch die Eingänge. Wenn wir morgen hierher zurückkehren, werden wir wahrscheinlich mehr wissen.«

Der weiße Haluter stimmte nur widerstrebend zu. Doch dann schloss er sich dem Nonggo an, um das Museum zu verlassen. Julkyan Ziriamber wartete ab, bis sie einigen Vorsprung hatten, dann erst folgte er ihnen. Er konnte es sich jetzt leisten, seinen Anzug zu deaktivieren, um das Risiko einer nochmaligen Interferenz auszuschließen. Jedenfalls dachte er das - er, der mit allen Wassern gewaschene Agent.

Gewaschen wurde er tatsächlich, und zwar von einer aus einer Nische hervorschießenden Reinigungsmaschine. Offenbar stufte sie ihn als ein bewegliches, materielles Exponat ein, das seinen Platz verlassen hatte und eine spezielle Körperpflege brauchen konnte. Besucher waren schließlich offiziell nicht mehr vorhanden, nachdem Genhered und Blo Rakane das Museum verlassen hatten. Der Arkonide konnte den Fangarmen, die ihn fatal an den Reinigungsroboter erinnerten, nicht schnell genug entfliehen. Sie packten ihn und hielten ihn fest, während die Reinigungsprozedur begann - und zwar von oben nach unten.

Ziriamber wurde mit Laugenflüssigkeiten besprüht. Sein ganzer Körper roch penetrant danach, und Schaum bildete sich, als er mehreren Wasserstrahlen ausgesetzt wurde. Ziriamber schrie, aber niemand war da, um ihm aus dieser Bredouille zu helfen. Und dann kam das Schlimmste - der absolut schlimmste vorzustellende Fall für den arkonidischen Top-Agenten. Denn die Maschine begann damit, seinen Kopf zu bearbeiten, und schor den Schädel mit dem schweißverklebten Haar völlig kahl!

Das war mehr, als Julkyan Ziriamber ertragen konnte. Der Schock über diese Entweihung war so groß, dass er für einen verzweifelden, furchtbaren Moment mit dem Gedanken spielte, sich selbst umzubringen, um nicht mit der Schande und diesem Verlust leben zu müssen. Aber dann gewann der blanke Zorn die Oberhand. Ziriamber hatte die rechte Hand so weit frei, dass er in seine Tasche greifen konnte. Er holte die kleine Strahlwaffe daraus hervor und richtete sie über seine Schulter nach hinten. Dann drückte er ab.

Der Roboter zuckte, aber er war noch nicht erledigt. Ziriamber musste noch ein halbes Dutzend Schüsse blind über die Schulter abgeben, bis die Maschine endgültig genug hatte und ihn aus ihrem Klammergriff entließ. Der Arkonide richtete sich auf und fühlte sich über den Schädel. Kahl! Völlig kahl! Der eitle Agent zitterte vor brennen der Wut. In diesem Moment war es ihm gleichgültig, ob er entdeckt wurde oder nicht. Er schrie laut auf und rannte in Richtung des nächsten Ausgangs. Er hüllte sich wieder in seinen Deflektor, damit niemand seine Schande sehen konnte.

Ungesehen erreichte er sein Hotel und gelangte in sein Appartement. Dort erst deaktivierte er den Deflektor und zog seinen Anzug aus, um in bequemere Kleidung zu schlüpfen. Als er sich im Spiegel sah, warf es ihn fast um. Aber er legte sich freiwillig auf sein Bett und starrte die Decke an, als ob sie ihm die verlorene Haarpracht zurückbringen könnte. Immer wieder fuhren seine Finger über den Schädel, aber sie fanden kein einziges Haar mehr. Vielleicht würden sie nie wieder nachwachsen - je nachdem, womit dieser Roboter ihn behandelt hatte. Tränen der Erregung und des Zorns schossen in seine Augen und liefen die Wangen hinab. Julkyan Ziriamber war eitel, sehr eitel sogar. Aber er war auch Agent genug, um zu wissen, wann er sein persönliches Schicksal von seiner Aufgabe trennen musste.

Er biss die Zähne zusammen und richtete sich auf. So groß sein Schmerz auch war, jetzt musste er sehr stark sein. Die Haare ließen sich sicher ersetzen. Wichtiger war, das musste er klar erkennen, was er bisher über den weißen Haluter herausgefunden hatte. Chearth - und die Guan a Var. Und er dachte an den Tag zurück, an dem er auf diesen Fall angesetzt worden war. Er stand auf und checkte noch einmal das Holo durch, das man ihm von Arkon aus zugespielt hatte - bevor er an den »Fall Rakane« gesetzt wurde. Ziriamber hatte die Hoffnung, in dieser Holo-Aufzeichnung ungesehene Details zu entdecken, die ihm besser helfen konnten, die Gegenwart zu verstehen. Das Holo flimmerte vor ihm auf...

3. Wochen vorher

Julkyan Ziriamber sah das Holo vor sich ablaufen und erinnerte sich: Es hatte alles damit begonnen, dass eine Handvoll Haluter im Arkonsystem aufgetaucht waren und beim Kristallimperium einen aus ge dienten Flottentender gekauft hatten, die SHE'HUAN - und dies zu einem völlig überteuerten Preis. Die Haluter, so schien es, benötigten diesen Tender sehr dringend. Die SHE 'HU AN war der größte Tender, den das Kristallimperium je erbaut hatte. Die Betriebskosten hatten sich als so astronomisch hoch erwiesen, dass ein weiterer Betrieb des Tenders nicht mehr vertretbar schien.

Bereits am Tag nach dem Kauf war eine kleine Flotte der bekannten schwarzen Haluterschiffe erschienen, und die SHE'HUAN wurde abtransportiert. Maßgebend beim Kauf war ein weißhäutiger Haluter namens Blo Rakane mit seinem Raumschiff ZHAURITTER gewesen. Nach dem Vertragsabschluss hatten die Arkoniden Blo Rakane aus reiner Routine weiter beobachten lassen. Wie groß war ihre Überraschung gewesen, als Rakane sich am Ende in Richtung Solssystem in Marsch setzte. Dieses Ziel wurde aus dem Kursvektor errechnet, den die ZHA URITTER beim Verlassen des Arkonsystems aufwies. Julkyan Ziriamber, ohnehin auf Terra aktiv, wurde danach unverzüglich eingeschaltet. Der Agent hatte keine große Mühe, das Raumschiff des Haluters auf einem Raumhafen in der Nähe der Stadt Kalkutta aufzufinden. Rakane selbst zu finden stellte ebenfalls kein großes Problem dar.

Und nun war er hier und mühte sich aus seinen Beobachtungen des Nonggo und des weißen Haluters herauszufinden, weshalb Rakane auf Terra war. Offiziell machte er Urlaub und besuchte Schauplätze der terranischen Geschichte, von denen es in dieser Region namens Indien einige ganz besonders interessante geben sollte. Es musste, so folgerte Ziriamber, einen Zusammenhang zwischen der SHE'HUAN und der Galaxis Chearth geben, die ihm Natürlich inzwischen ein Begriff war. Es war bekannt, dass ein Wesen von dort, der Fünfte Thoregon-Bote Mhogen, im Pilzdom von Trokan erschienen war und um Hilfe für sein Volk gebeten hatte. Mhogen hatte sogar vor dem Galaktikum auf Arkon gesprochen. Die Guan a Var waren Ziriamber seitdem ebenfalls bekannt: Sie waren in einem sogenannten Sonnentresor gefangen, aber die Algiotischen Wanderer aus einer Nachbargalaxis arbeiteten daran, dieses Gefängnis zu öffnen und die Guan a Var auf Chearth loszulassen. Julkyan Ziriamber glaubte, auf einer heißen

Spur zu sein - was ihn aber nicht über den Verlust seiner Haarpracht hinwegtrösten konnte.

4.

5. Januar 1291 NGZ

Pirrus Anphang, schlank, blond und 48-jährig, und seine Leute gehörten zum Terranischen Liga-Dienst. Noviel Residor, der neue TLD-Chef, hatte sie nach Kalkutta geschickt, um herauszufinden, was der weiße Haluter Blo Rakane im Museum Janir Gombon Alkyetto eigentlich suchte. Dass der Haluter vor drei Tagen dort eingetroffen war, hatte beim TLD einige Alarmsirenen schrillen lassen. Nun ging es darum, was sich der Haluter zu finden erhoffte. Entsprechende offizielle Anfragen an ihn waren unbeantwortet geblieben. Man wollte ihm den Besuch aber auch nicht verbieten; schließlich galten die Haluter als alte und gute Freunde der Terraner.

Nur das war der Grund, weshalb Residor entsprechend reagiert hatte: Pirrus Anphang und seine Mitarbeiter sollten den Haluter möglichst unauffällig beobachten und ihm ins Nonggo-Museum folgen, das für Publikumsverkehr immer noch gesperrt war. Blo Rakane sollte die Überwachung keinesfalls bemerken. Pirrus Anphang wusste, dass es nicht leicht war, in das Museum einzudringen. Also bewegten sich er und seine Leute im Schutz von Deflektoren und zahlreichen hochgezüchteten Anti-Ortungsgaräten, die auch gegen halutische Geräte wirkungsvoll sein sollten. Anphangs Stellvertreterin und Vertraute war Arphra Orpheus, eine schwarzhaarige, aber zielstrebige Schönheit, gerade mal 29 Jahre jung. Den ausgefallenen Namen hatte sie von ihren Eltern erhalten, die sich den »Terra-Nostalgikern« zurechneten und deshalb ihren Wohnsitz auch in der alten Region Griechenland besaßen.

Kurz vor einem der 23 Eingänge des Nonggo-Museums machte Anphang halt und prägte seinen insgesamt fünf Begleitern ein: »Wir gehen so vorsichtig wie nur möglich vor, und sollten wir uns trennen müssen, immer in mindestens Zweiergruppen. Wir können es uns Dicht leisten, durch Zufall in die mikroelektronischen Fänge des Meso-Neurons zu gelangen. Einer hilft dem anderen, wenn es darauf ankommt. Noch Fragen?« Seine Begleiter schüttelten den Kopf. Anphang befahl, die Deflektoren und Anti-Ortungsgaräte einzuschalten. Sekunden später waren sie unsichtbar. Allerdings konnten sie sich gegenseitig durch Antiflex-Brillen sehen. So warteten sie darauf, dass der weiße Haluter erschien.

Über Funk erhielten sie zehn Minuten später die Nachricht, dass Blo Rakane sein Raumschiff verlassen hatte, in dem er nach wie vor untergebracht war. Kurz darauf konnten sie ihn sehen. Sie traten zur Seite und warteten, bis er per Antigravgürtel das Museum erreicht hatte und es durch genau den Eingang betrat, vor dem sie sich postiert hatten. Dies war kein Zufall. Sie hatten alle verfügbaren Informationen über den Haluter erhalten - und dazu zählten sowohl die Zeit, zu der er sich zum Museum aufmachte, als auch die Stelle, an der er es stets betrat. Pirrus Anphang wartete zehn Sekunden, dann winkte er und ging vor. Als erster passierte er den Eingang, ohne registriert zu werden.

Die technische Ausrüstung der Terraner stand derjenigen des ihnen noch unbekannten Arkoniden in kaum etwas nach. Jedoch trugen sie statt eines High-Tech-Anzugs einfache Kombinationen. In einem Waffengürtel steckte ein moderner Kombistrahler. Anphang hoffte, dass er keinen Gebrauch davon machen musste, aber sie wussten nicht, welche Überraschungen das Museum für sie bereithielt. Vor ihnen lag ein weiter, hoher Gang. Sie sahen den Rücken des Haluters und folgten ihm in einem Abstand von etwa fünfzig Metern. Der Boden war weich und schluckte das Geräusch ihrer Schritte.

Blo Rakane bog nach links ab, dann, nach etwa zweihundert Metern, nach rechts. Dort öffnete sich eine Halle, in der Genhered zwischen einigen Ausstellungsstücken auf ihn wartete. Die bei den Wesen begrüßten sich, und Rakane kam sofort zur Sache. »Haben Sie während der Nacht etwas gefunden?« fragte der weiße Haluter. Der Nonggo machte eine verneinende Geste. Pirrus Anphang, der mit seinen Leuten unsichtbar im Eingang der Halle stand, hatte die Mimik und die Bewegungssprache dieser großen, so zerbrechlich wirkenden Wesen gut studiert. Keines Menschen Gesicht konnte jemals so ausdrucksvoll sein wie das eines Nonggo.

»Auch ich war nicht lange fort«, berichtete das humanoide Wesen. »Ich verlasse das Museum nur, wenn es unbedingt sein muss, und gestern musste ich wieder etwas zu mir nehmen, um nicht zu verhungern. Das Museum kann mich leider nicht ernähren.« »Sie brauchen sich vor mir nicht zu rechtfertigen, Genhered«, sagte der weiße Haluter. Pirrus Anphang hatte das Gefühl, Rakane sei etwas kleiner als die Haluter, die er aus Schulungsvorführungen kannte. Einmal war er sogar selbst einem solchen Riesen begegnet. Es war eher nur ein Gefühl, aber der Agent hätte schwören können, dass Rakane nicht so groß war wie seine Artgenossen. Da muss ich hinterher die Aufzeichnungen noch mal prüfen, dachte er.

»Ich kam bald zurück«, fuhr Genhered fort, »und habe bis auf wenige Stunden Schlaf im Neuron getaucht. Dabei habe ich vielleicht etwas Entscheidendes gefunden, Rakanos.« Seine Wangen legten sich in Falten, das bedeutete Erregung. »Ich habe endlich doch eine Systematik in den Ausstellungsräumen feststellen können - nennen wir es ruhig eine Art Katalog. Ich weiß jetzt in etwa, wo wir nach dem zu suchen haben, was Sie wissen möchten. Bisher wusste ich nie welche Räumlichkeiten welcher Epoche in unserer Geschichte zuzuordnen waren.« Pirrus Anphang hörte nun besonders konzentriert zu; ein Aufnahmegerät in seiner Montur nahm Bild und Ton automatisch auf.

»Das freut mich, Genhered«, lobte ihn der weiße Haluter. »Kommen Sie, führen Sie uns zu der betreffenden Halle, in der ...« »Jede Epoche wird in sehr vielen Hallen repräsentiert«, dämpfte der Nonggo die Erwartungen des Haluters. »Es kann trotz allem Tage dauern, bis wir Erfolg haben.« »Führen Sie uns trotzdem!« bat Blo Rakane. »Irgendwo müssen wir anfangen, und wenn der in Frage kommende Bereich des Museums eingegrenzt ist, haben wir schon viel gewonnen. Haben Sie etwas Neues über den Eindringling erfahren?« »Nein, leider nicht.« »Dann kommen Sie bitte!«

Genhered machte das Zeichen der Zustimmung, und gemeinsam verließen die beiden den Raum. Pirrus Anphang winkte Arphra zu sich, die in der Nähe stand. Sie sorgten dafür, dass sich die Deflektorschirme und Schallabsorber überlappten, konnten sich dann ganz normal unterhalten. »Wir dürfen sie nicht aus den Augen verlieren«, sagte er. »Aber wovon reden sie? Was sucht der Haluter? Und von welchem Eindringling reden sie?« »Als ob ich das wüsste, Pirrus«, antwortete sie.

Die Terraner setzten sich erneut in Bewegung. Sie folgten dem Nonggo und dem Haluter einen ganzen Gang lang, bis es über eine Wendelrampe zwei Etagen höher ging. Wieder lag ein Gang vor ihnen, von dem rechteckig andere abzweigten. Rakane und Genhered wechselten mehrmals die Richtung. Pirrus Anphang kam sich schon vor wie in einem Labyrinth. Dann endlich blieben sie in einer Halle wieder stehen, in der drei bewegte Hologramme zu bewundern waren: Nonggo bei der Arbeit an einem großen Aggregat, Nonggo in Raumanzügen vor der sternübersäten Schwärze des Alls und Nonggo im Cockpit eines Raumschiffs. »Hier ist die Zeit des Aufbruchs zu den Sternen dokumentiert, Rakanos«, erläuterte Genhered. »Ich weiß jetzt, wie wir Schritt für Schritt in der Zeit vorankommen. Aber dazu muss ich wieder ins Neuron tauchen.«

Genhered legte seinen Kopf schief. Die TLD-Agenten wussten aufgrund ihrer Schulung, was das bedeutete: Der Nonggo tauchte ins Netz ein. Plötzlich materialisierte in einer Ecke der Halle ein viertes Hologramm, das aber unbewegt war. Es zeigte eine Galaxis, in der mehrere Punkte erleuchtet waren, vermutlich bestimmte Sonnensysteme. Fast gleichzeitig teilte sich ein Stück einer Wand, und zum Vorschein kam ein großer Bildschirm, auf dem fremdartige Zeichen zu sehen waren Schriftzeichen der Nonggo.

»Das ist phantastisch«, flüsterte Arphra, die ihren Deflektorschirm wieder mit dem von Pirrus verbunden hatte. »Kannst du die Zeichen entziffern?« Pirrus schüttelte den Kopf. Zwar hatte er auch die Sprache der Nonggo in Hypnoschulung erlernt, nicht aber die Zeichen. Plötzlich wurde er von hinten angestoßen; sein Schirm überlappte sich sofort mit dem eines TLD-Kameraden. Es war Hennes Weiß, einer seiner Begleiter. Weiß hielt ein kleines Gerät hoch, das er in der rechten Hand hielt. Pirrus wusste, dass es sich um ein spezielles Ortungsgerät handelte, das in einem engen Rahmen Deflektorschirme aufspüren und sie teilweise auch neutralisieren konnte.

An einer der anderen Eingänge der Halle stand ein kahlköpfiger, großer und schlanker Mann und beobachtete den Nonggo und den Haluter ebenso wie die sechs Terraner. Pirrus Anphang verglich die Frequenzen der Deflektorschirme. »Wer ist das?« fragte Arphra. »Keine Ahnung«, gab er zu. »Der Deflektorschirm scheint arkonidischer Bauart zu sein. Nur sieht der Kerl nicht gerade wie ein stolzer Arkonide aus. Aber wir werden es herausfinden.«

Den ganzen Tag über verfolgten und beobachteten die sechs TLD-Agenten den weißen Haluter und den Nonggo. Pirrus Anphang brauchte seine Gruppe noch nicht zu teilen, um auch den Fremden im Auge zu behalten, denn wie sie folgte der Unbekannte Genhered und Blo Rakane überallhin. Zeitweise hatten die sechs Terraner einige Schwierigkeiten, nicht mit dem spionierenden Kahlkopf zusammenzustoßen. Da sie aber von seiner Anwesenheit wussten, er aber nicht von der ihren, kamen sie ganz gut zurecht.

Immer wieder kehrten der Nonggo und der Haluter in den Raum mit dem Bildschirm zurück und lasen von ihm. Handelte es sich um ein Pendant zum

im Meso-Neurons gefundenen »Katalog«? Dann brachen sie zu neuen Räumen auf, und fast immer waren die dort dargestellten Szenen der nonggischen Geschichte abstrakter, futuristischer. Aber nie schien es dem zu entsprechen, was der weiße Haluter suchte. »Wenn er es doch sagen würde«, meinte Arphra. »Ich meine, was ihn so brennend zu interessieren scheint.« »Und weshalb er hierher kam«, fügte Anphang hinzu. Doch sie wurden nicht fündig. Der Tag ging vorüber, und es kam die Stunde, da Blo Rakane sich von Genhered zum Ausgang führen ließ und sich verabschiedete. Die Terraner blieben noch eine Weile.

Als Anphang sah, wie sich auch der Unbekannte aus dem Staub machen wollte, schickte er zwei seiner Leute zu seiner Verfolgung los. Er vereinbarte eine Zeit und einen Treffpunkt mit ihnen, draußen vor dem Museum. Er selbst wollte sich noch etwas in dem Raum mit dem Bildschirm umsehen. Sie konnten jetzt lauter sprechen und die Deflektoren abschalten. Niemand außer ihnen war nun noch in diesem Teil des Museums. »Ich spüre meine Beine nicht mehr«, beschwerte sich Arphra. »Entschuldigt, aber ich muss mich setzen!«

Hennes Weiß sah sich nach einer Sitzgelegenheit um, die er ihr bringen konnte, aber er fand keine. Arphra nickte ihm dankend zu und setzte sich auf den blanken, weichen Boden. »Es handelt sich tatsächlich um eine Art Katalog«, sagte Pirrus Anphang nach einer Weile des Studiums des Bildschirms. »Er zeigt, in welchen Räumen welcher Abschnitt aus der Nonggo-Geschichte und ihrer Galaxis dokumentiert ist, aber allein die verschiedenen Epochen vom Beginn der Raumfahrt bis heute umfassen vier Etagen. Wenn Blo Rakane nach einer bestimmten Zeit oder einem bestimmten Ereignis sucht, haben er und Genhered wirklich noch etwas vor sich – es sei denn, sie landen einen Glückstreffer.«

Ein Glückstreffer war es auch, der eine sichtlich gebeutelte Reinigungsmaschine in den Raum schießen ließ, um vor der sitzenden Arphra Orpheus halt zumachen. Dabei »storkelte« sie in der Luft. Arphra schrie erschreckt auf und federte in die Höhe, doch schon hatten die Tentakel der Maschine sie gepackt und vom Boden gehoben. Pirrus wagte es nicht, zu schießen. Stattdessen winkte er Damon Spargs, einem Roboterexperten, zu und bat ihn damit, sich um die Reinigungsmaschine zu kümmern, die von Energieschüssen durchlöchert und teilweise zerschmolzen war. Es war wie ein Wunder, dass sie überhaupt funktionierte.

Spargs erreichte sie, als sie gerade damit begann, Arphra mit einer Laugenlösung zu besprühen. Sie wandte ihm den Rücken zu. Er entdeckte einen Schalter etwa da, wo bei terranischen Robotern der Hauptsicherheitsschalter war, und legte ihn um. Und das Wunder geschah. Der Roboter ließ Arphra los, zog seine Tentakel ein und verfiel in eine komplette Starre. Pirrus Anphang näherte sich ihm vorsichtig und nahm Arphras Hand. Dabei entdeckte er in einem Auffangkorb der Maschine eine Schicht langer weißer Haare. Und er fing an zu kombinieren: Die Maschine war von Energieschüssen getroffen worden, wahrscheinlich erst vor kurzer Zeit. Und der unbekannte Eindringling war vollkommen kahl gewesen, aber sichtlich zu jung, um seine Haare auf natürliche Art und Weise verloren zu haben. Entweder er trug seine Glatze als Modeerscheinung, oder aber...

»Wir nehmen Proben dieser Haare hier aus dem Korb«, ordnete der Agent an. »Es ist möglich, dass unser unbekannter Freund dieser Maschine ebenso in die Fänge geriet wie Arphra. Wenn wir die Haare nehmen und den Deflektorschirm, liegt die Vermutung nahe, dass wir es doch mit einem Agenten des Kristallimperiums zu tun haben. Sei's drum. Wir lassen die Haare in einem TLD-Labor untersuchen. Hoffentlich kann aus ihnen ein genetischer Fingerabdruck abgeleitet werden.« Genauso geschah es. Danach ließen die Terraner den Roboter deaktiviert in der Halle stehen und machten sich auf den Rückzug. Sollten Genhered und der Haluter doch denken, der von ihnen ebenfalls entdeckte Unbekannte habe ihn außer Funktion gesetzt.

Die Terraner hatten einige Mühe, ihren Weg zurückzuverfolgen und zu dem Eingang zu finden, durch den sie hereingekommen waren. Aber sie schafften es rechtzeitig, um sich mit den bei den anderen zu treffen, die die Verfolgung des Unbekannten aufgenommen hatten. »Wir haben den Mann bis in eine schwer zugängliche Schlucht hineinverfolgt«, sagte Hennes Weiß. »Dort verschwand er in einem abgeschirmten Transmitter, den er in der Schlucht aufgestellt hatte.« »Habt ihr versucht herauszufinden, wo sich die Gegenstation des Transmitters befindet?« fragte Anphang unzufrieden.

»Es war nicht möglich, dem Fremden zu folgen«, sagte Weiß. »Um den Transmitter zu benutzen, muss man offensichtlich seine Individualschwingungen überprüfen lassen. Natürlich könnten wir das knacken, aber das haben wir vorerst gelassen. Und so etwas wie Justierungskontrollen haben wir nicht entdecken können.«

5.

7. Januar 1291 NGZ

Bré Tsinga, die profilierte und inzwischen auch in der terranischen Öffentlichkeit recht gut bekannte Kosmopsychologin, hatte sich seit einiger Zeit nicht mehr im Museum Janir Gombon Alkyetto sehen lassen. Im Auftrag der Liga Freier Terraner war sie in Mirkandol aktiv gewesen, hatte sich dort vor allem um die Kommunikation mit den Solmothen gekümmert. Auf Noviel Residors Bitten hin war sie mit einem regulären, aber schnellen Kurierschiff von Arkon nach Terra zurückgekehrt. Ihr Auftrag war, mit Blo Rakane und Genhered Kontakt aufzunehmen. Sie sollte ihre guten Beziehungen zu dem Nonggo ausnutzen, um die Informationen zu erlangen, die für alle anderen bisher unzugänglich geblieben waren.

Der TLD-Chef hatte ihr nach ihrer Ankunft auf der Erde nicht gesagt, dass er Rakane bereits beobachten ließ. Also war sie ziemlich ahnungslos, als sie früh an diesem Tag vor dem Museum darauf wartete, dass der weiße Haluter es betrat, um Genhered zu treffen. Als es dann soweit war, folgte sie ihm ungefragt. Der Haluter kümmerte sich nicht um sie, obwohl er die schlanke Terranerin natürlich wahrnahm. Er stampfte, die Schritte vom weichen Bodenbelag gedämpft, vor ihr her und ging einige Rampen hinauf. Sie folgte ihm langsam, spielte in Gedanken noch einmal alle Informationen durch, die sie über den weißen Haluter erhalten hatte. Bré Tsinga wusste, dass Blo Rakane in mehr als einer Richtung »völlig aus der Art geschlagen« war.

Nach einer halben Stunde traf der Haluter in einer Halle auf Genhered. Natürlich erkannte der Nonggo die Terranerin auf Anhieb wieder. Genhered begrüßte sie, so, wie er auch Rakane begrüßt hatte – freundlich, aber zurückhaltend. Dann wusste er anscheinend nicht, wem er sich als erstem zuzuwenden hatte. Er blickte von ihr zu dem Riesen und wieder zurück. »Vielleicht sollte ich zuerst kurz er klären, weshalb ich jetzt hier bin«, sagte die junge Kosmopsychologin mit den langen blonden Haaren. »Es geht in erster Linie um Sie, Blo Rakane. Mein Name ist Bré Tsinga, und mein Auftrag ist, herauszufinden, was Sie in diesem Museum suchen. Vielleicht kann ich Ihnen bei Ihrer Suche behilflich sein.«

Ihre Offenheit verblüffte den Haluter und den Nonggo sichtlich. Blo Rakane – sie wusste aus den Informationen, dass er kleiner als ein normaler Haluter war – nahm sie zum erstenmal wirklich zur Kenntnis: »Ihre Ehrlichkeit ehrt Sie, Bré Tsinga«, sagte er freundlich. »Und natürlich weiß ich auch, wer Sie sind und was Sie bereits alles geleistet haben.« Sein weißes rundes Gesicht verzog sich zu einem halutischen Lächeln. »Doch leider fürchte ich, dass wir nichts für Sie tun können. Was Genhered und ich hier zu tun haben, ist allein die Sache meines Volkes und des seinen.«

Die Kosmopsychologin nickte. »Das dachte ich mir. Sie erlauben, dass ich Sie trotzdem auf Ihren Streifzügen durch das Museum Janir Gombon Alkyetto begleite?« »Bitte warten Sie!« sagte Rakane. Dann zog er sich mit Genhered in eine Ecke zurück und sprach mit dem schlanken Humanoiden. Als sie zurückkamen, verkündete der Nonggo: »Es ist dir erlaubt, Bré Tsinga. Nur bitten wir dich, nichts von dem an die Öffentlichkeit oder den TLD zu geben, was du hier siehst. Und auch wenn wir dich bitten, einen bestimmten Raum zu verlassen, tu das bitte.« »Ich bin einverstanden«, sagte Bré. »Dann folgen Sie uns«, bat Rakane. Sie hatte dennoch das Gefühl, dass ihre Anwesenheit weniger erwünscht als vielmehr nur geduldet wurde. Vielleicht kam es den beiden Fremdwesen auch nur darauf an, die Gastfreundschaft der Terraner nicht mehr als nötig zu strapazieren.

Bré Tsinga zuckte mit den Achseln und setzte sich in Bewegung, als die beiden die Halle verließen und sich auf den Weg machten. Wenig später und eine Etage höher betraten sie einen Raum mit einem halben Dutzend Ausstellungsstücken, alle aus der Zeit der nonggischen Raumfahrt. Dabei fiel ihr auf, dass Blo Rakane sich für einen unverletzlichen Haluter ziemlich vorsichtig verhielt. Er wich allen Holos aus, die sich bewegten, und stürmte nicht einfach hindurch.

Das gab ihr bereits zu denken. War es möglich, dass Rakane noch weitere genetische Veränderungen als nur die Haut aufzuweisen hatte? War er etwa der erste bekannte Haluter, der nicht unverletzlich war? Die Psychologin musste diese Überlegungen zurückstellen. Genhered hatte eine Wand erreicht, die vollkommen kahl war. Er legte den Kopf schräg, und nach Minuten teilte sich die Wand, und ein Bildschirm schob sich vor, auf dem sich nonggische Schriftzeichen befanden.

Der Haluter stand hinter ihm und wartete auf eine Übersetzung. Genhered lieferte sie: »Die Gefangennahme der Guan a Var ist in der Halle 7/IV dokumentiert, also noch drei Etagen über uns, in der obersten. Rakanos, das ist es, wonach Sie gesucht haben!« »Dann lass uns schnell diese Halle aufsuchen«, drängte der Haluter. Als er sich umdrehte, stand Bré Tsinga vor ihm und sagte: »Das ist es also, Blo Rakane. Es geht um die Guan a Var und um Chearth. Warum haben Sie es uns nicht früher gesagt? Sie müssten wissen, dass Perry Rhodan als Sechster Bote von Thoregon alles in seiner

Macht Stehende tun würde, um dieser Gefahr zu begegnen. Außerdem wurde schon eine - wenn auch kleine Hilfsexpedition von der Milchstraße aus nach Chearth geschickt.« Der weiße Haluter blickte ihr in die Augen.

»Ihr Pery Rhodan ist weit, und die Menschheit weigert sich, den Völkern von Chearth weitere Hilfe zu leisten. Das ist falsch.« »Weshalb, Blo Rakane? Erklären Sie es mir!« »Weshalb, fragen Sie? Ich erkenne Ihren guten Willen, es verstehen zu wollen. Wir Haluter stehen, offenbar im Gegensatz zu den Terranern, zu den Zielen, die in der Thoregon-Agenda formuliert wurden. Thoregon schützt Leben und Kultur seiner Mitglieder! Der einzelne ist soviel wert wie das Kollektiv! Thoregon streitet für Frieden!« »Das kann ich nur begrüßen, Rakanos. Also, wo liegen die Unterschiede?« Der Haluter lachte trocken, ein heiseres Geräusch zwischen seinen Mahlzähnen.

»Die Unterschiede liegen darin, dass Ihr Volk es ablehnt, eine richtige Hilfsexpedition nach Chearth zu schicken. Wir Haluter aber haben die Absicht, Chearth und damit auch Thoregon zu helfen. Wir werden gewiss nicht direkt der Koalition beitreten, aber wir stehen zu ihren Zielen. Außerdem ist die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, dass die Guan a Var ausbrechen und die Milchstraße heimsuchen werden. Genhered und ich sind einer Meinung, dass das zögerliche Verhalten der großen Milchstraßenvölker bezüglich der Chearth-Krise falsch ist! Deshalb suchen er und ich gemeinsam nach einer Möglichkeit, die Guan a Var zu besiegen - so, wie es vor langer Zeit den Nonggo schon einmal gelungen ist.«

Damit war es heraus. Bré Tsinga wusste nun, wonach der weiße Haluter suchte. Sie hatte erreicht, was ihr von Noviel Residor aufgetragen worden war. Aber das machte ihr keine Freude. Sie verstand die Position des Haluters. Sie konnte ihm nur zu gut folgen. Und er musste das ahnen, denn sonst hätte er sich ihr nicht geöffnet. »Blo Rakane«, hörte sie sich sagen. »Sie beschämen uns.« »Das ist nicht meine Absicht«, versicherte der weiße Haluter. Dabei zog er einen fünfzig Zentimeter langen Zylinder aus einer Tasche und öffnete ihn. Es gab ein Zischen und ein Dampfen, dann schüttete sich der Haluter den Inhalt des Zylinders in den Rachen. Bré Tsinga glaubte, ihren Augen nicht trauen zu dürfen.

Er, der Haluter, dessen Artgenossen sich im Zweifelsfall von allem ernährten, was ihnen gerade in den Weg kam - Steine, Bäume, selbst Metall -, verspeiste gerade den Inhalt eines Zylinders mit, wie sie sehen konnte, halbzhähem Inhalt. Sollte das etwa bedeuten, dass er nicht über einen Konvertermagen verfügte wie seinesgleichen? Oder war dieser nur eingeschränkt »funktionstüchtig«? Handelte es sich bei Blo Rakane um eine Mutation oder eine Art Rückentwicklung seines Volkes? Sie ließ sich nichts anmerken. Rakane warf den Zylinder in einen Konverterschacht und wandte sich wieder dem Nonggo zu. »Führen Sie uns in diese Halle 7/IV, Genhered!« bat er. Der Nonggo setzte sich schweigend in Bewegung, und nach einer guten halben Stunde hatten sie den fraglichen Ausstellungsraum erreicht. Im Nebenraum sah Bré Tsinga ein großes Holorama.

Es gab in dieser Halle kein einziges Exponat. Genhered erklärte es nach einem längeren Tauchen ins Meso-Neuron damit, dass alle Informationen zum Thema Guan a Var in Computern gespeichert seien, zu denen man über große Bildschirme Zugang hatte, die in den Wänden versteckt waren. »Dann zaubern Sie sie für uns heraus, bitte!« sagte Blo Rakane. Genhered begann damit. Er legte den Kopf schräg, und nach drei Minuten öffnete sich die erste Wand, und ein Bildschirm schob sich daraus hervor. Es war wie in dem Raum drei Stockwerke tiefer. In diesem Moment fauchten in einem Nebenraum Strahlerschüsse auf. Bré Tsinga sah den Haluter und den Nonggo herumfahren und zog ihre Waffe. In dem Nebenraum wurde gekämpft, vielleicht auf Leben und Tod. Sie wusste nur nicht, wer da auf wen feuerte.

6.

6. Januar 1291 NGZ Mimas

Die Vorbereitungen hatten länger gedauert als erwartet, aber jetzt war alles soweit. Gucky und Icho Tolot standen neben Professor Wojtyczek in der Kabine aus durchsichtigem Panzerplast, die sie gleich verlassen müssen, und sahen mit an, wie Michael Rhodan aus dem Tank geholt und anschließend langsam aus dem Unterkühlungs- Tiefschlaf geweckt wurde. »Ist das unbedingt nötig; Doc?« fragte der Mausbiber und sah zu Wojtyczek auf. »Wenn er bei Bewusstsein ist, muss er alle Qualen aushalten, die mit dem Experiment verbunden sind.« »Es ist nötig, leider«, bestätigte der Professor. »Die Prozedur muss der Patient bei vollem Bewusstsein erleben. Erstens erhoffen wir uns, dass Rhodans Selbsterhaltungskräfte mithelfen, sie zu überstehen, und das geht nicht im Schlaf. Und zweitens könnten Schlaf und Unterkühlung den Einfluss des Zellaktivators auf den bestrahlten Organismus beeinträchtigen. Das alles wissen wir aus den umfangreichen Datenbeständen NATHANS. Ich muss euch nicht sagen, was das bedeuten würde.«

»Nein«, sagte Icho Tolot gedämpft. »Mike wäre so verletzlich wie ein Normalsterblicher. Er würde die Behandlung nie lebend überstehen.« Gucky schwieg. Er starrte auf den reglosen, nackten Körper, der auf einer breiten Liege lag, die Augen noch geschlossen, die Haut bleich. Mediker waren dabei, ihn anzuschallen. Michael würde für die Dauer der Bestrahlung zusätzlich von energetischen Feldern gehalten werden, die ihm kaum Spielraum zum Atmen ließen. Aber auch das musste sein. Es war damit zu rechnen, dass Rhodan zu toben begann und unerwartete Kräfte freimachte. Deshalb die doppelte Absicherung.

Über ihm war der große Projektor an der Kabinendecke befestigt, der in wenigen Minuten damit beginnen würde, die gefährlichen Strahlen auszusenden und Mikes Körper in ein Meer von verschiedensten Teilchenschauern zu tauchen. »Schlag schon die Augen auf, Mike!« flüsterte Gucky. »Lass es uns hinter uns bringen, bitte.« »Atmung und Herzschlag stabilisieren sich«, teilte ein Mediker von außerhalb der Kabine mit und deutete auf die entsprechenden Anzeigen auf den Bildschirmen.

»Gehirmtätigkeit?« fragte Wojtyczek nach draußen. »Fast im normalen Bereich. Er kommt jeden Moment zu sich.« Jetzt konnten Gucky und Tolot auch sehen, wie sich Mikes Brust langsam hob und senkte. Dann zuckten seine Finger und Beine. Es ging jetzt alles relativ schnell, doch für Gucky schienen Ewigkeiten zu vergehen. »Darf ich seine Hand halten, Professor?« fragte er leise. »Nur einmal?« »Gucky«, kam es von Icho Tolot, »das ist jetzt sinnlos. Du darfst dich nicht für nichts quälen.« »Für nichts?« Der Kopf des Ilt flog zu ihm herum. Guckys schwarze Augen schienen Feuer zu versprühen. »Das nennst du nichts?« Er machte eine alles umfassende Geste. »Ein feiner Freund bist du! Sei froh, dass Mike dich nicht hören kann!«

»Ruhe, bitte!« drängte Professor Wojtyczek. »Es ist besser, wir verlassen jetzt diese Kabine. Ich ...« Aber Gucky hörte nicht hin. Er trat vor und nahm Michael Rhodans linke Hand. Er fasste sie mit beiden Händchen. In seinen Augen standen Tränen. »Mike«, flüsterte er. »Mike, es wird alles gut. Ich verspreche es dir.« Michael Rhodan schlug die Augen auf. Zuerst starrte er starr an die Decke und auf den Projektor, dann kam Leben in seinen Blick und er drehte den Kopf, soweit es die Gurte zuließen. Die Energiefelder waren noch nicht eingeschaltet.

»Mike!« rief Gucky und stellte sich so, dass er in Rhodans Blickfeld kam. »Mike, du bist wieder ...« »Ich bin ... Torric, der Herr der ... Zeiten!« wurde er von einer Stimme unterbrochen, die kaum noch Ähnlichkeit mit der Mike Rhodans besaß. Rhodans Augen funkelten ihn böse an. »Was fällt euch ein, mich zu fesseln?« Er zerrte an den Gurten. »Nehmt sie mir ab, auf der Stelle!« Gucky trat vor Schreck einige Schritte zurück und Professor Wojtyczek auf den Fuß. Der Wissenschaftler bückte sich, hob ihn hoch und trug ihn zum Ausgang der Kabine. Gucky protestierte und drohte. Dann, von einem Moment auf den anderen, wurde sein Körper schlaff, und er ließ es mit sich geschehen, dass Wojtyczek ihn außerhalb der Bestrahlungskabine auf einem Stuhl absetzte.

Icho Tolot war ihnen gebückt gefolgt und setzte sich neben dem Ilt auf den Boden. Seine mächtigen Pranken hielten den Mausbiber fest. Alle anderen Ärzte kamen nun auch aus der Kabine, deren durchsichtige Wände so gefiltert waren, dass sie keine Gammastrahlung und psionischen Wellen durchließen. Vor allem die psionische Strahlung hätte Gucky enorme Schwierigkeiten bereitet. Mike Rhodan schrie und versuchte, sich loszureißen. Die rückwärtigen und seitlichen Wände des Beobachtungsraums waren mit Monitoren übersät, auf denen Kurven verliefen, die nur dem Fachmann etwas sagten. Sie informierten die Experten über die Reaktionen der 3,3 Millionen Partikel und ihre speziellen Eigenheiten sowie die Einflüsse der verschiedenen Strahlungsschauer darauf. Einige Computer gaben laufend akustisch mit sanfter weiblicher Stimme Auskunft über den Zustand des Patienten, der jetzt allein in der Bestrahlungskabine lag. Andere lieferten Ausdrücke mit Text, Tabellen und Diagrammen.

Aber Gucky wusste, dass Technik nicht alles war, wenn es um das Leben eines Menschen ging. Er hatte Mike vor sich gesehen, als er bei ihm stand, und Torric hatte ihm hasserfüllt geantwortet. Besaß Mike als Torric die Kraft, die bevorstehende Prozedur zu überleben? Und dann war es soweit. Mike Rhodans Körper straffte sich und zuckte nicht mehr, als die Energiefesseln sich um ihn legten. Nur seine Schreie erstarben nicht. Unaufhörlich brüllte er, dass er der Herr der Zeiten sei, und rief zu Jii'Nevever, dass sie ihn holen und retten solle. »Wir beginnen jetzt«, sagte Professor Wojtyczek. »Zeit: X minus zwanzig Sekunden.« Gucky zählte jede dieser Sekunden mit, lautlos, aber seine Lippen bewegten sich. Icho Tolot legte die Hand seines rechten Handlungsarms auf seine Schulter, um ihn seine Verbundenheit spüren zu lassen. »Null!« zählte die Automatenstimme. Und dann begann das Entsetzliche.

Die Bestrahlung begann. Für die Beobachter im strahlungssicheren Nebenraum wurde sie durch die Computer und Bildschirme angezeigt. Aber nicht nur das. Sie sahen, wie sich Mike Rhodans Körper plötzlich aufzubäumen schien, doch das musste ein Irrtum der Sinne sein, denn die Energiefelder hielten ihn still. Still war auch Michael. Die Schreie aus seinem Mund waren erstarben. Sein Kopf lag zurückgedrückt auf der Liege. Seine Lippen bewegten sich, doch kein Laut kam zwischen ihnen hervor. »Das ist der anfängliche Schock«, sagte Professor Wojtyczek. »Wenn du dir das Kommende ersparen willst, Gucky, dann geh auf dein Zimmer. Icho Tolot wird schon aufpassen, dass wir nichts tun werden, um euren Freund unnötig in Gefahr zu bringen.«

Der Ilt schüttelte heftig den Kopf, obwohl seine Augen feucht waren. »Nein, danke, Professor. Wie hoch ist die Dosis?« »So hoch, wie wir glauben, sie einem Aktivatorträger zumuten zu können. Ich fürchte allerdings, dass die Vibratorwirkung, die gegen die Partikel gerichtet ist, auch sein Nervensystem angreift. Wir werden die Strahlungen langsam steigern. Wenn das nicht ausreicht, werden wir sie in einem zweiten Versuch erneut steigern müssen.« Der Mausbiber fasste sich an den Kopf. »Rede nicht von einem zweiten Versuch, bevor Mike den ersten überlebt hat!« Wojtyczek antwortete nicht. Zusammen beobachteten sie, wie Mikes Körper auf die an Intensität zunehmende Strahlung reagierte. Allmählich wurde der Pegel höher gedreht.

Gucky hatte den Eindruck, der Körper seines Freundes würde in dem unbarmherzigen Strahlenbad zucken. Bei einem Normalsterblichen hätten die Strahlen längst das empfindliche Nervengewebe völlig zerstört, hätten den Betroffenen innerhalb weniger Minuten umgebracht. Michael Rhodan begann wieder zu schreien. Die Gurte und Energiefelder hielten ihn fest. Trotzdem zuckten seine Arme und Beine, die Hände und Füße. Wahrscheinlich hätte kein Arzt auch nur ansatzweise erklären können, was im Körper des Unsterblichen ablief. Der Zellaktivator schien alle Kräfte zu mobilisieren, um die verschiedenen Strahlenschauer abzuwehren. Sobald die von den Strahlen hervorgerufenen Schäden überhand nahmen, war Michael Rhodan verloren.

Sein Regenerationsvermögen wurde aufs höchste beansprucht. Es musste der Kampf um das Überleben des Nervensystems sein, der dem Zellaktivator solcher unfassbarer Schmerzen bereitete. Mike schrie unaufhörlich. Und jedesmal, wenn der Strahlungspegel erhöht wurde, wurde es schlimmer. »Hört auf!« rief Gucky. »Aufhören, ihr bringt ihn ja um!« »Du wusstest, was ihm bevorstand, Kleiner«, ermahnte ihn Icho Tolot. »Also sei still oder geh!« Gucky startete ihn an, als hätte er einen Fremden vor sich. Die Schreie des Freundes erfüllten den Raum, und Tolot sprach wie ein Unbeteiligter.

Dann verstand Gucky, was er sagen wollte. Er sank in seinem Stuhl zusammen, zog die Beine an und legte die Arme darum. Seinen Kopf stützte er auf die Händchen, so dass er dasaß wie eine Kugel - in sich verschränkt und scheinbar zurückgezogen. Mike Rhodans Schreie verwandelten sich in ein Röcheln. Sein Gesicht war grausam verzerrt. Der Körper zuckte konvulsivisch, trotz der Fesseln. Plötzlich bäumte sich der Leib unter den Energiefeldern ein paar Mal auf und sank schlaff zurück. Mike Rhodans Augen waren so weit aufgerissen, dass sie aus ihren Höhlen zu springen drohten.

Und all das musste Gucky mit ansehen. Der kleine Ilt machte sich nicht die Mühe, sich die Tränen abzuwischen, die in seinem Gesichtsfell klebten. Er fühlte sich völlig allein - allein mit diesem menschlichen Wesen dort in der Kabine, das Qualen durchlitt, die er sich kaum vorstellen konnte. »Wie lange denn noch?« fragte Icho Tolot. »Wir erhöhen die Dosis noch einmal um fünf Prozent, danach brechen wir den Versuch ab.« antwortete Professor Wojtyczek. »Das müsste er noch ertragen können, und dann müssten die Mikroteilchen in ihm abgetötet sein.«

Für Gucky klang es so, als redete der Mediker von einem abstrakten Experiment und nicht davon, dass es um das Leben eines völlig hilflosen Menschen ging. Wojtyczek wollte gerade anordnen, die Strahlungsintensität ein letztes Mal zu erhöhen, als Rhodan aufhörte zu schreien und sein Körper erschlaffte. »Er hat das Bewusstsein verloren«, meldete ein Mediker. »Eine weitere Behandlung verspricht keinen Erfolg.« Wojtyczek nickte. »Wir brechen das Experiment ab. Ich warte auf die Ergebnisse der Messungen an dem Patienten. Wie sind seine Vitalfunktionen? Sind die Mikroorganismen in seinem Körper abgetötet worden oder nicht?« »Gnade euch Gott!« flüsterte der Ilt und ballte die Fäustchen. »Gnade euch Gott, wenn es nicht so ist und Mike stirbt.«

Eine halbe Stunde später lagen die Ergebnisse vor. Gucky und Icho Tolot waren in Wojtyczeks Büro gebeten worden, zusammen mit einigen Medikern. Der Mausbiber hatte erst zugestimmt, nachdem man ihm versichert hatte, dass Mike Rhodan lebte und auf dem Weg der Erholung war. Sein Zellaktivator arbeitete zuverlässig, so, wie sich die Ärzte auf Mimas das auch erhofft hatten.

»Nun red schon, Doc!« forderte Gucky den Professor auf. »Was ist nun mit Mike?« Wojtyczek, hinter einem massigen Arbeitstisch sitzend, räusperte sich und nahm einige Folien in die Hand. »Es scheint so«, begann er, »als hätten wir einen ersten wichtigen Teilerfolg errungen. Die Anzahl der Mikrokörper in Rhodans Blutbahn ist natürlich gleichgeblieben. Das war nicht anders zu erwarten. Es geht darum, ob die organische Substanz, die wir als Erzeuger der suggestiven Strahlung vermuten, abgetötet werden konnte.« »Spann uns nicht auf die Folter, Doc!« unterbrach ihn der Mausbiber. »Ich will von dir wissen, was mit der organischen Substanz passiert ist. Ihretwegen hat Mike doch die ganze Prozedur auf sich nehmen müssen.«

»Der psionische Strahlungspegel liegt nach Beendigung des Experiments bei nur mehr zwanzig Prozent des Originalniveaus«, berichtete der Mediziner und winkte mit einer bedruckten Folie. »Das heißt, die organische Substanz scheint zu achtzig Prozent tot zu sein. Ich muss zugeben, das hatten wir nicht erwartet. Insofern ist es ein sensationell guter Wert.« »Guter Wert, pah!« protestierte Gucky. »Ein guter Wert wäre es, wenn die organische Substanz zu hundert Prozent tot wäre!« Wojtyczek fuhr sich über den kahlen Schädel und seufzte.

»Wir haben einen guten Anfang gemacht, Gucky. Und in einer zweiten Behandlung werden wir auch noch die restlichen zwanzig Prozent der organischen Substanz abtöten. Dessen bin ich mir jetzt sicher.« »Einen zweiten Versuch überlebt Mike nicht!« protestierte der Ilt. »Soll er dann immer ein Sklave Shabazzas bleiben?« fragte Icho Tolot. Gucky startete ihn an, sah in die drei flammenden Augen und schwieg. Dann erhob er sich und trat wie ein geprügelter Hund aus dem Beobachtungsraum hinaus. Icho Tolot wusste, dass es jetzt besser war, ihn mit sich und seinem Schmerz allein zu lassen. Er blieb im Büro und bekam so mit, dass nach einer knappen Stunde ein neues Ergebnis einlief. Die Messung an Mike Rhodan war wiederholt worden, und diesmal lag der Pegel der organischen Substanz in seinem Körper bei sechzig Prozent des Originalniveaus!

»Die organische Substanz war also nicht zu vier Fünfteln abgetötet«, sagte der Haluter, »sondern lediglich geschwächt. Innerhalb dieser knappen Stunde hat sie sich bemerkenswert regeneriert. Ein Glück, dass Gucky das nicht mitbekommen hat - ich werde es ihm schonend beibringen müssen.« Professor Galan Wojtyczek, sichtlich schockiert, nickte ihm zu. »Es führt kein Weg an einer zweiten Bestrahlung vorbei«, sagte er langsam. »Und vielleicht an einer dritten. Entweder wir bekommen Michael Rhodan sauber, oder er stirbt dabei.« Es war ihm anzusehen, welche Option er favorisierte. Icho Tolot verabschiedete sich und machte sich auf den schweren Weg zu Gucky. Haluter konnten nicht weinen. Aber Icho Tolot spürte, wie sich etwas in ihm aufbaute, was nach einem Ausweg suchte. Es war fast wie vor einer Drangwäsche.

7.

7. Januar 1291 NGZ Terra

Dem TLD-Agenten Pirrus Anphang lag eineinhalb Tage später das Ergebnis des Tests vor: Anhand eines genetischen Fingerabdrucks, vorgenommen an ihren Haaren konnte die fremde Person aus dem Museum als arkonidischer Adliger namens July da Rivaron identifiziert werden. Und über da Rivaron besaß die Zentraldatei des TLD-Computers einige Informationen. Danach war der Arkonide, ein Angehöriger eines unwichtigen Adelsgeschlechtes, vor vielen Jahren bereits einmal als Agent für Arkon aufgegriffen worden, der im Rahmen eines Agentenaustauschs freikam und mittlerweile offensichtlich die Identität gewechselt hatte.

Die Informationen waren Pirrus Anphang per Telekom in seiner gemieteten Wohnung am Stadtrand Kalkuttas zugegangen. Er lag noch in seinem Bett, neben sich Arphra Orpheus im Arm. Als er den Bildschirm des Telekorns per Fernbedienung ausschaltete, stellte sich ihm nur eine Frage: »Weshalb interessiert sich das Kristallimperium plötzlich für Haluter? Und das ausgerechnet auf terranischem Hoheitsgebiet?« Arphra hielt ihm den Mund zu und drehte sein Gesicht zu sich herum. Sie küssten sich, und Arphras Hände massierten warm den Nacken des Agenten. Anphang konnte sich nur schwer von ihr losreißen. Zu viele Gedanken beschäftigten ihn nach dieser Nachricht. Arphra stand mit einem tiefen Seufzer auf und begab sich in die Robotküche, um ihr gemeinsames Frühstück zu programmieren. Laut Absprache wechselten sie sich regelmäßig ab. Zu einem zärtlichen Morgen, so, wie er ihr vorschwebte, würde es heute wohl nicht mehr kommen.

Pirrus Anphang duschte und wusch sich. Nach der Mundhygiene kam er, frisch in eine neue Kombination gekleidet, in die Küche und nahm Arphra

gegenüber Platz. »Wir müssen diesen Arkoniden finden und herausbekommen was er im Nonggo-Museum will«, sagte er während des Frühstücks. »Ich habe noch einmal nachgefragt und erfahren, dass über ihn eine umfangreiche Akte existiert - zumindest unter dem alten Namen. Es würde mich nicht wundern, wenn er sich inzwischen eine neue Identität zugelegt hätte. Auch sein Aussehen dürfte er in entscheidenden Details verändert haben. Auf seinem Bild trug er eine silberweiße Kurzhaarfrisur.«

»Was natürlich nicht zu den langen weißen Haaren im Auffangkorb dieses Roboters passt«, meinte Arphra. »Nein.« Pirrus ergriff ihre Hand, zog sie an sich heran und küsste sie. »Tut mir leid, Schatz, aber aus den drei Tagen Freizeit, mit denen wir gerechnet hatten, wird es wohl vorerst nichts werden. Ich muss diesen Arkoniden finden. Ich muss von ihm erfahren, was er in diesem Museum will.« »Na, was schon?« fragte sie lächelnd. »Das gleiche wie wir. Das Geheimnis des weißen Haluters erfahren.« »Und gerade das geht ihn noch weniger als uns an«, sagte Pirrus Anphang. »Ich werde heute nicht ins Museum gehen, sondern versuchen, ihn zu finden. Er kann sich ja im Prinzip nur im Großraum Kalkutta verbergen.«

»Bitte, sei vorsichtig!« sagte die schwarzhaarige junge Frau. Der Agent griff um den Tisch und zog sie auf seinen Schoß. »Du weißt, wie sehr ich dich liebe.« Arphra lachte und wühlte in seinen Haaren. »Natürlich weiß ich es - und darum will ich dir auch bei der Suche helfen.« Er schüttelte heftig den Kopf. »Das kann schnell zu gefährlich werden, Arphra, mein Liebes. Ein Tier, das in die Enge getrieben wird, ist ...« »Nicht gefährlicher als eines, das im Museum merkt, dass es erkannt wird. Außerdem verlasse ich mich auf deine tapfere männliche Hilfe, mein Freund. Versuch nicht, es mir auszureden: Lieber mache ich mit dir Jagd auf Agenten, als schon wieder einen langweiligen Tag im Museum zu verbringen.«

»Überredet«, sagte Pirrus Anphang. »Dann haben wir noch etwas Zeit, bis wir anfangen. Und was machen wir damit?« Es kam, wie es kommen musste. Sie landeten noch einmal im Bett. Danach holte sich Pirrus Anphang eine Kanne Kaffee und eine Tasse. Er setzte sich vor sein Trivid-Gerät und nahm über eine hundertprozentig abhörsichere Leitung Verbindung mit dem Zentralsyntron des Terranischen Liga-Dienstes auf. Hier und bei dessen Verbindung zu NATHAN wollte Pirrus mit seiner Suche beginnen, während er seine Leute, mit Hennes Weiß als Anführer, wieder im Museum wusste. Sobald sie eine wichtige Entdeckung machten, würden sie es ihm über Funk mitteilen. Pirrus hatte eine genaue Vorstellung davon, wie er vorzugehen gedachte.

Pirrus Anphangs Rechnung sah so aus: Sämtliche relevanten Daten aus da Rivarons Akte sollten so lange mit den Anmeldungen in den Hotels und Herbergen von Kalkutta verglichen werden, bis sich eine relevante Übereinstimmung ergab. Das zog sich von seinem Geburtsdatum über bekannte Tarnnamen bis hin zu seinem Geburtsort. Dazu brauchte er die einzelnen Beherbergungsbetriebe natürlich nicht einzeln aufzusuchen. Der Zentralsyntron des TLD legitierte sich und arbeitete die relevanten Daten ein, die ihm Pirrus nannte. Als die Liste komplett war, gab der Agent dem TLD-Syntron den Befehl, sich in die Computer der Hotels und Pensionen einzuloggen und dort nach den Gästeverzeichnissen zu forschen.

Hatte er einmal Einblick in sie, war es ein leichtes, die nötigen Vergleiche anzustellen. Arphra arbeitete mit einer zweiten Verbindung zu NATHAN und suchte nach weiteren Informationen über den Arkoniden. Jedes Detail konnte wichtig sein. »Und jetzt heißt es warten«, sagte Pirrus, als er sich zurücklehnte. Im Trivid-Kubus vor ihm stand so lange das Symbol des TLD-Zentralsyntrons, bis es eine Meldung gab. »Der Syntron arbeitet zwar überlichtschnell, aber die Positroniken in den Hotels nicht. Das verzögert die Angelegenheit.« »Aber ich habe schon etwas«, teilte ihm Arphra mit. »Der Agentenaustausch, bei dem Rivaron freikam: Er fand vor fast genau fünf Jahren statt. Da Rivaron gehörte zu den gefährlichsten Agenten des Kristallimperiums. Man hatte ihn in acht Fällen des Mordes überführt. Auch seine Erfolgsbilanz kann sich sehen lassen. Unser Freund hat Terra die Pläne für einen revolutionären neuen Gleiterantrieb geraubt und den Arkoniden zugespielt. Dazu kamen Pläne für Automatfabriken, neue Sonnenkollektoren und verschiedene Gegenstände des täglichen Lebens.«

»Und nun bespitzelt er den Haluter«, sagte Pirrus Anphang. Eine erste Meldung des Zentralsyntrons lief ein. Darin hieß es dass Arkoniden mit verschiedenen in der Vergangenheit von da Rivaron benutzten Tarnnamen in dem oder jenem Hotel abgestiegen waren. Leider stimmten die anderen Suchparameter nicht überein. Die Suche ging weiter. Nach zehn Minuten erhielt Pirrus die zweite Meldung. Diesmal ging es um das Geburtsdatum. Es gab zwei Übereinstimmungen, eine im Crest-Hotel, eine im Hotel Universal. Pirrus Anphang speicherte die beiden Adressen und befahl weiterzusuchen.

»Geburtsdaten kann man falsch angeben«, sagte der TLD-Agent zu Arphra. »Sie sagen nicht allzu viel aus. Die Burschen im Kristallimperium sind hier ziemlich gut. Erst wenn wir anders nicht fündig werden, suchen wir dort.« »Wie lange willst du warten?« fragte Arphra. Pirrus antwortete mit einer seinerseitigen Anfrage beim Zentralrechner, wie viele Hotels und Herbergen Kalkuttas bisher »durchsucht« worden waren. »Achtundvierzig Prozent«, las er die Antwort ab. »Also knapp die Hälfte.« »Dann haben wir noch alle Chancen.« Sie warteten. Arphra hatte sich auf Pirrus' Schoß gesetzt und starrte mit ihm auf das Symbol. Als es wieder verschwand, erschien jetzt zuerst die Anzeige, dass bisher insgesamt 78 Prozent aller Hotels und Herbergen computermäßig angesprochen worden seien.

Dann wurden den Agenten eine neue Liste der verwendeten Tarnnamen und ein weiteres zutreffendes Geburtsdatum präsentiert. Anphang speicherte es alles für sich ab und befahl weiterzusuchen. Je länger sie warteten, desto ungeduldiger wurde er. Er spürte, dass die bisher gefundenen Übereinstimmungen noch nicht wirklich Hinweise auf den unbekannten Gegner waren. Es waren Übereinstimmungen immer in nur einem Punkt. Dennoch würden er und Arphra all diesen Hinweisen nachgehen müssen, falls nicht doch noch eindeutige Meldungen eintrafen.

Arphra stand auf und nahm seufzend die inzwischen leere Kanne. Sie ging in die Küche, um neuen Kaffee zu holen. Als sie zurückkam, stand ihr Lebensgefährte stocksteif vor dem Holo. »Was ist mit dir los?« fragte die Agentin. »Hat dich der Schlag getroffen?« Anphang schüttelte heftig den Kopf und nahm wieder eine normale Haltung an. »Ich ... ich glaube, wir haben ihn, Schatz ...«

»Der Zentralsyntron des TLD hat seine Suche abgeschlossen«, meldete Pirrus Anphang aufgeregt. »Er hat noch einen Arkoniden aufgespürt, der als Geburtsdatum das von da Rivaron angegeben hatte.« »Ich wusste gar nicht, dass es in Kalkutta so viele Arkoniden gibt«, warf Arphra etwas spöttisch ein. »Ich glaube, das täuscht. Ich vermute, dass da jemand bewusst falsche Spuren gelegt hat. Aber das ist nicht so wichtig. Wichtiger ist, dass sich im Sagittarius-Hotel ein Arkonide mit dem Namen Ziriamber eingeschrieben hat Julkyan Ziriamber!«

»Und das bedeutet?« fragte Arphra. »Ich verstehe noch nicht ...« »Das wirst du gleich tun. Julkyan Ziriamber! July da Rivaron stammt aus einer Ortschaft namens Ziriamber dies war eines der Suchkriterien. Und von July zu Julkyan ist es auch nicht weit.« Sie piffte anerkennend durch die Zähne. »Da hast du allerdings Recht. Und dieser Ziriamber wohnt noch im Sagittarius?« »Offenbar, es erfolgte keine Abmeldung.« Sie gab ihm einen Klaps auf die Schulter und sagte unternehmungslustig: »Dann wissen wir ja jetzt, was wir zu tun haben. Wir staten dem Sagittarius einen Besuch ab und sehen uns an Ort und Stelle um.«

Arphra war bereits an der Garderobe und legte ihre Ausrüstung an. Als er die Verbindung zum TLD-Syntron beendet hatte und soweit war, verließen sie das Gebäude und stiegen in ihren geparkten Dienstgleiter, der sie innerhalb von sechs Minuten zum Dach des Sagittarius brachte. Pirrus landete ihn. Dort stiegen sie aus. Das Sagittarius-Hotel war relativ neu und entsprechend modern eingerichtet. Mit einem Antigravlift gelangten die beiden Agenten bis hinab zur Empfangshalle, wo insgesamt drei Portiers für die Gäste zur Verfügung standen. Das Sagittarius gehörte zu der Art Hotel, wo noch nicht alles robotisch und unpersönlich erledigt wurde. Man legte viel Wert auf den »menschlichen Faktor«.

Der Portier, an den sie sich zwecks Einblick in die Gästeliste wandten, machte keine Umstände, nachdem sich die Agenten eindeutig ausgewiesen hatten. Er führte sie zum nächsten Monitor. Auf ihm erschien, alphabetisch gereiht, die Liste der augenblicklich im Sagittarius gemeldeten Gäste. Pirrus und Arphra gingen sie gemeinsam durch. Und da war er: Julkyan Ziriamber! Pirrus Anphang fragte den Portier zur Sicherheit, ob dieser Gast noch immer hier im Hotel wohne. Der Portier bejahte mit dem Hinweis, dass Ziriamber tagtäglich so gut wie nie im Hotel sei, sondern früh ginge und erst abends wieder zurückkehre. Er sei Tourist und vor allem an den Denkmälern der näheren Umgebung interessiert.

Pirrus zeigte ihm eine dreidimensionale Aufnahme von July da Rivaron, und der Mann nickte. »Eine gewisse Ähnlichkeit ist vorhanden - allerdings hatte er bis vor drei Tagen langes silberweißes Haar und danach gar keines mehr. Er versuchte sich durch eine Kapuze zu tarnen, aber ich sah es trotzdem.« »Er ist mit einiger Sicherheit ein Agent des Kristallimperiums«, sagte Pirrus. »Wir müssen in sein Zimmer. Ist das möglich?« »Der Gast hat darauf bestanden, dass wir ihm auch unsere Zweitschlüssel aushändigen. Aber natürlich haben wir unseren Generalschlüssel. Ich hoffe nur, dass ich keinen Fehler mache, wenn ich ihn euch aushändige.« Pirrus winkte ab.

»Wir sind dir sehr zu Dank verpflichtet, und was ab jetzt geschieht, davon weißt du nichts, verstanden? Es ist nur zu deinem Besten. Die Zimmernummer haben wir ja aus der Liste.« »Es wird doch ... keine Gewalt ...«, wollte der Angestellte einwenden, aber er sprach nicht zu Ende. Er

zog sich zurück und wünschte den beiden Agenten viel Glück. Pirrus winkte ihm lächelnd zu, bevor er sich umwandte. Dann begaben sich er und Arphra zu einem Aufzug. »Wäre es nicht besser, einige Leute zur Verstärkung anzufordern?« fragte sie. »Oder wenigstens vorher einen Bericht an Residor zu funken?«

Anphang schüttelte nachdrücklich den Kopf. »Den Einbruch in das Zimmer schaffen wir auch allein. Je schneller alles geht, desto besser. Und wir wollen ja kein unnötiges Aufsehen erregen. Also komm mit!«

Sie ließen sich von einem konventionellen Lift bis in die 23. Etage tragen, wo da Rivaros alias Ziriambes das Zimmer 23022 bewohnte. Nach kurzer Orientierung fanden sie es. Pirrus Anphang nahm den Schlüssel aus der Tasche und bat Arphra, einige Schritte zurückzutreten. »Danke, Schatz«, sagte er. »Man kann ja nie wissen, ob da Rivaros seine Tür gegen fremdes Betreten abgesichert hat. Achtung, drück mir die Daumen!« Dann öffnete er. Die Tür glitt in die Wand zurück, der Weg in das Zimmer war frei. »Und jetzt wollen wir vorsichtig nachsehen, was unser Freund hier so versteckt hat. Am besten fängst du dort drüben an und ich hier.« »Ganz wie du willst.«

Arphra ging zu dem breiten Doppelbett des Zimmers hinüber und setzte sich darauf. Sie widmete sich den Konsolen. Pirrus wandte sich derweil einem Schrank zu. Ein flaues Gefühl beschlich ihn, als er vor ihm stand, um ihn zu öffnen. Er drehte sich zu Arphra um. »Beweg dich jetzt nicht mehr, Schatz!« bat er. »Bitte warte, bis ich diesen Schrank geöffnet habe.« »Aber warum nicht?« »Es ist ein Gefühl, verstehst du? Ein gottverdammtes dummes Gefühl.« »Es ist mehr als das«, sagte sie. »Wir waren leichtsinnig. Wir sind TLD-Agenten. Wir hätten wissen müssen, was uns eventuell hier erwartet. Stattdessen sind wir hineingestürzt wie die Neandertaler.«

»Ich versuche jetzt, den Schrank zu öffnen, Arphra. Mach dich so klein, wie du kannst, beuge dich nach unten!« Als er sah, dass sie es tat, holte er tief Luft und öffnete beide Schranktüren ganz vorsichtig. Aber das nützte ihm nichts. Er konnte nicht einmal schreien. Ein starkes Fesselfeld hüllte ihn ein und unterband jedwede Bewegung. Pirrus Anphang war mitten in der Bewegung erstarrt und konnte nichts sagen, nichts rufen, nicht einmal mehr ein Zeichen mit dem kleinen Finger geben. Arphra richtete sich hinter ihm langsam wieder auf und erstarrte rast vor Schreck. Ihr erster Impuls war, ihm zu Hilfe zu eilen, aber wie sollte das gehen? Wo sollte sie nach den Projektoren für das Fesselfeld suchen?

Und dann war da noch etwas, das sie auf der Bettkante sitzen bleiben ließ. Sie hörte es erst jetzt, als alles vollkommen still war. Es war ein ganz leises Ticken, so wie von einer altemodischen Uhr - aber auch von einer Bombe, deren Zeitzähler jetzt abließ. Warum benutzt er so eine altertümliche Technik? schoss es ihr durchs Gehirn. Es war gleichgültig: Die primitive Zeitzähler-Technik musste sich aktiviert haben, als die beiden Agenten das Zimmer betreten hatten. Arphra überlegte fieberhaft, was sie tun könnte. Vielleicht hatte sie die Bombe auch erst in dem Moment aktiviert, in dem sie sich setzte. Wenn sie aufstand, konnte sie sie vorzeitig zur Explosion bringen.

Aber das musste sie riskieren, wenn sie sie finden und entschärfen wollte! Ganz langsam, zitternd, stand Arphra Orpheus auf, und nichts geschah. Sie glaubte zu hören, von wo das Ticken kam, und bewegte sich vorsichtig um das Bett herum. Plötzlich stieß ihr Fuß gegen eine winzige Erhebung im Boden. Arphra reagierte blitzschnell und warf sich hin, gerade noch rechtzeitig. Über ihr zuckten einige dünne Impulsblitze, abgeschossen von verborgenen Projektoren. Es sprach für die Intelligenz des Arkoniden, dass die Impulsblitze nur relativ kurz projiziert wurden, so dass sie nicht die gegenüberliegenden Wände trafen und im Hotel für größeres Aufsehen sorgten.

Wäre Arphra nicht über den Knopf im Boden gestolpert, so würde ihr klar, sondern hätte sie draufgetreten, dann wäre sie jetzt nicht mehr am Leben. Langsam, flach atmend, richtete sie sich auf. Sie war blass geworden. Ein Blick zurück zeigte ihr, dass Pirrus immer noch im Fesselfeld gefangen war. Von ihrem Lebenspartner und Kollegen hatte sie keine Hilfe zu erwarten. Sie sah auf den Boden und bewegte sich vorsichtig weiter. Das Ticken schien lauter zu werden. Sie schlich weiter und bemerkte gerade noch rechtzeitig einen weiteren Kontakt im Boden. Lieber Gott, hilf mir! dachte die Agentin. Sie hatte das Bett jetzt umrundet. Das Ticken war geradezu hypnotisch. Arphra beugte sich hinab und sah unter das Bett - und da war die Höllenmaschine, mit Klebeband am unteren Rahmen befestigt. Vorsichtig löste sie das Band und holte die Bombe hervor. Sie setzte sie vor sich auf den Boden.

Sie hatte keine Ahnung, wie lange der Countdown laufen würde. Es gab keine Anzeige auf dem tickenden Kasten. Arphra erblickte rechts von sich das Fenster. Ganz langsam machte sie zwei Schritte darauf zu und öffnete es. Darunter lagen 22 Stockwerke und ein Park, der zu dieser Tageszeit hoffentlich nicht zu sehr frequentiert war. So schön das Wetter am Morgen gewesen war, jetzt hatte es sich in ein Unwetter mit viel Regen und Sturm verwandelt. Sie konnte es also riskieren ... Arphra schwitzte. Sie merkte, dass ihre Hände zitterten, als sie sich der Bombe näherte und sie schließlich an den Seiten berührte. Sie hörte sich ein Kinderlied summen, um sich zu beruhigen, als sie die Maschine hochhob und damit langsam zum offenen Fenster ging.

»Wenn es denn sein muss ...«, flüsterte sie und holte Schwung. Glücklicherweise verfügte das Hotel nicht über Antigraßeinrichtungen, die genau so etwas verhindern sollten: Die Bombe flog aus dem Fenster und fiel die 23 Stockwerke hinab. Als sie unten im Park aufprallte, passierte immerhin überhaupt nichts. Roboter konnten sie später entschärfen. Arphra atmete tief ein. Sie wischte sich den Schweiß von der Stirn. Jetzt galt es, Pirrus zu befreien. Sie musste die Projektoren für das Fesselfeld finden. Langsam und vorsichtig, jeden Quadratzentimeter des Bodens genau untersuchend, ging sie zu ihm zurück. Sie berührte ihn, aber er war steif wie eine Puppe. Vielleicht lebte er gar nicht mehr.

Das war ein Gedanke, den sie nicht ertragen konnte. Sie liebte ihn wirklich, das war kein leeres Geschwätz. Eine Zukunft ohne ihn konnte sie sich nicht vorstellen. »Warte nur ab, Pirrus!«, flüsterte sie. »Ich befreie dich.« Arphra drängte sich an ihm vorbei und suchte das Innere des Schanks ab. Sie verfluchte die Tatsache, dass sie nur in ihren einfachen Einsatzzkombinationen aufgebrochen waren, ohne bessere Ausrüstung wie Scanner und dergleichen. Arphra warf alle Kleidungsstücke des Arkoniden aus dem Schrank. Sie untersuchte die Wände dahinter, aber ohne Ergebnis. Dann versuchte sie es mit der Decke.

Sie fand die Projektoren, einen nach dem anderen, und schaltete sie aus. Pirrus Anphang sank in sich zusammen und stöhnte. Sofort war sie bei ihm und legte seinen Kopf in ihren Schoß. Sie tätschelte ihm behutsam die Wangen und flüsterte ihm zu. Pirrus startete sie an. Dann richtete er sich auf und sagte: »Danke, Schatz. Allein wäre ich da niemals herausgekommen. Ziriambes hat sein Zimmer gut abgesichert. Wir müssen mit weiteren Fallen rechnen. - Was machst du?« »Ich gehe zu seiner rechten Bettkonsole. Keine Angst, den Weg und die Stolpersteine kenne ich inzwischen. Durchsuche du die linke.« Anphang nickte. Er setzte sich dorthin, wo sie die Bombe - oder Bombenattrappe - ausgelöst hatte, und begann damit, die Schubladen der Konsole zu öffnen. Sie waren alle leer. Arphra hatte ebenfalls kein Glück. Also blieben noch der Schrank und das Bett, um mögliche Geheimnisse des Arkoniden zu entdecken.

»Ich sehe im Bett nach, das ist mir schon fast vertraut«, meinte Arphra. »Kümmere dich um den Schrank!« Das gleiche unheimliche Gefühl wie eben überfiel den Agenten. »Arphra, wir sollten ...«, begann er, aber er konnte den Satz nicht zu Ende bringen. Zwei Dinge erfolgten gleichzeitig. Draußen, unten im Park, gab es eine laute Explosion, und Arphra hatte die Bettdecke zurückgeschlagen und dabei offensichtlich einen Kontakt unterbrochen.

Instinktiv warf sich Pirrus zu Boden; Arphra reagierte zu spät. Von überall her zuckten erneut Impulsblitze durch das Zimmer und trafen die junge Frau gleich mehrfach. Pirrus musste das Unfassbare mit an sehen, ohne eingreifen zu können. »Arphraaaa!« Der Schrei hallte durch das Zimmer, durch den Korridor. Pirrus Anphang musste würgen. Er stemmte sich dagegen, sich übergeben zu müssen, und feuerte dorthin, wo sich die immer noch tätigen Projektoren befinden mussten. Einen nach dem anderen schaltete er aus. Er ließ den Finger nicht vom Auslöser seiner Waffe. Wie besessen feuerte er, bis auch der letzte Strahl erlosch.

Die Wände des Zimmers qualmten; überall trieben Rauchschwaden durch die zerschossenen Wände in Nachbarzimmer und hinaus, auf den Flur. Alarmsirenen heulten, aber Pirrus hörte das alles nicht. Er kniete auf dem Boden und schaute Arphras Leichnam an. Ihre weit aufgerissenen Augen erwiderten seinen Blick. Pirrus Anphang beugte sich so weit vor, dass er in die toten Augen sehen konnte, und begann hemmungslos zu weinen. »Das hat er nicht umsonst getan«, versicherte er mit tränenerstickter Stimme. »Das nicht ...«

Er richtete sich nach einer Weile auf, als er sich wieder stark genug fühlte. Er hatte das Gefühl, ersticken zu müssen. Aber er wischte sich die Tränen ab und schluckte die nächsten hinunter. »Arphra«, flüsterte er. »Hätte es doch nur mich getroffen ...« Doch dann setzte sich in ihm der professionelle Agent durch. Er wusste, dass ohnehin in wenigen Minuten die ersten Polizisten und TLD-Agenten im Hotel eintreffen würden. Jetzt musste er reagieren.

Pirrus nahm per Funk Kontakt zu seinen Leuten im Nonggo-Museum auf. Hennes Weiß meldete sich. »Verhaftet den Arkoniden!« befahl Pirrus

Anphang. »Er hat Arphra umgebracht. Ich bin bei euch, so schnell ich kann.«

8.

7. Januar 1291 NGZ Mimas

Als das Experiment ein zweites Mal ablief, war Gucky wieder dabei. Er hatte sich der Notwendigkeit nicht verschließen können, Michael erneut zu bestrahlen, zudem Icho Tolot ihm gut zugeredet hatte. War er am Anfang strikt dagegen gewesen, so musste er nun einsehen, dass mit einem halb toten und halb lebendigen Mike Rhodan niemand gedient war - dem Patienten am wenigsten. »Dieses Mal«, erläuterte Professor Wojtyczek, »verhält Mike Rhodan ein Medikament appliziert, das verhindert, dass er zu schnell das Bewusstsein verlieren kann.« »Na toll«, sagte Gucky, sofort wieder in Opposition. »Er muss also alles bei wachem Bewusstsein ertragen und hat nicht einmal die Möglichkeit, sich auszuklinken, wenn er es gar nicht mehr aushält.«

»Er muss es bei vollem Bewusstsein ertragen, ja«, sagte der Mediker. »Aus den bekannten Gründen.« »Und wenn er es nicht überlebt? Von . den Qualen ganz abgesehen?« »Er wird es überleben, Gucky. Wir überwachen alle seine Körperfunktionen. Sobald sie im kritischen Bereich sind, brechen wir ab.« »Ihr seid Verbrecher!« flüpfelte der Ilt aufgeregt. »Ihr quält ihn, so, wie man kein lebendes Wesen quälen dürfte!«

»Es muss sein, Gucky«, sagte Icho Tolot. »Glaube mir, auch ich bin sein Freund.« Gucky schwie und duckte sich in seinen Sessel zurück. »Countdown!« rief Professor Wojtyczek. Fast im gleichen Moment begann eine Maschinenstimme zu zählen. In der Kabine lag Michael Rhodan wieder gefesselt und von Energiefeldern gehalten, und als der Countdown den Wert Null erreichte, begann der Projektor mit seiner Bestrahlung. Mikes Körper bäumte sich auf, soweit es die Energiefelder zuließen. Er brüllte wie ein verwundetes Tier. Seine Schreie peinigten Gucky in doppelter Hinsicht. Zuerst einmal hörte er sie akustisch, und dann nahm er sie als Telepath wahr - die ganzen Qualen, die dahinter steckten. Es war mehr, als der Ilt ertragen konnte. Er fühlte mit Mike und wand und beugte sich in seinem Sessel im Beobachtungsraum.

»Ihr müsst aufhören, hört ihr? Aufhören!« Gucky zitterte. Sein Nagezahn biss in die Unterlippe. Er rutschte vom Sessel, zuckte und wälzte sich - bis er das Bewusstsein verlor. Icho Tolot kümmerte sich um ihn, dann kamen Medoroboter und transportierten ihn ab. Tolot fühlte sich zwischen ihm und Mike hin und her gerissen, aber die Vernunft sagte ihm, dass sein Platz jetzt hier war. Mikes Qualen wuchsen, und als sie den Grad erreicht hatten, an dem er sich beim erstenmal in die Ohnmacht gerettet hatte, da blieb ihm dieser Ausweg versperrt. Er musste sie weiter erleiden. Einige Wissenschaftler diskutierten bereits darüber, ob der Versuch nicht eingestellt werden sollte. »Bitte, macht weiter!« sagte ausgerechnet Icho Tolot.

»Befreit Mike von den Partikeln.«

»Danke, Icho«, sagte Professor Wojtyczek. »Der Organismus des Patienten zeigt erste Ausfallerscheinungen, trotz Zellaktivator!« meldete da ein Mediker. »Das Experiment darf nicht fortgeführt werden - oder wir riskieren wirklich den Tod des Patienten!« »Abschalten!« rief Tolot sofort. Seine Stimme ließ den Raum erzittern. Die anwesenden Mediker hielten sich die Ohren zu. »Auf der Stelle abschalten!« Alles hatte sich in Sekunden entwickelt. Professor Wojtyczek beendete das Experiment mit einem Knopfdruck. Mike Rhodans Körper zuckte noch eine Weile unter den Energiefeldern. Seine Schreie ebten ab und wurden zu einem Röcheln. Die Augen blieben weit aufgerissen, der Körper wurde schlaff.

»Wie sieht es mit ihm aus?« wollte Tolot wissen, diesmal wieder in gedämpftem Tonfall. »Besteht noch Gefahr für ihn?« »Das werden wir in einer Stunde wissen - frühestens«, sagte der Mediker, der gewarnt hatte. Vor ihm wanderten Kurven über ein Dutzend Bildschirme. »Auf jeden Fall wäre es besser, ihn für einige Zeit in einen Heiltank zu legen. Sein Körper braucht eine gewisse Erholungszeit, selbst mit Aktivatorchip.« »Wie ernst war es?« wollte der Haluter wissen. »Sehr ernst. Die Strahlung fing bereits an, Zellen in einem Maß zu schädigen, dass es der Aktivator nicht mehr hätte ausgleichen können. Weitere fünf Minuten hätte er nicht überstanden, vielleicht nicht einmal eine.« »Ich bin einverstanden«, sagte Wojtyczek. »Er soll in den Heiltank gelegt werden.«

Das erste Messergebnis besagte, dass der Wert der psionischen Strahlung nur noch bei fünf Prozent vom ursprünglichen lag. Für die Ärzte war das noch kein Grund zum Jubeln. Fünf Stunden später, als Michael Rhodan aus dem Heiltank geholt worden war, hatte er sich wieder auf zehn Prozent erhöht. Icho Tolot kam in ihre Doppelkabine zurück, nachdem er sich noch einmal mit Professor Wojtyczek besprochen hatte. Er fand Gucky in einem seltsamen Zustand vor. Der Ilt saß im Schneidersitz auf dem Boden und hatte die Hände gefaltet und die Augen geschlossen. Tolot vermied jedes unnötige Geräusch und setzte sich ihm gegenüber hin. So wartete er, bis der Mausbiber endlich die Augen wieder öffnete und aus einer inneren Versenkung aufzutauchen schien.

»Was soll das darstellen, Kleiner?« fragte er. »Eine Inkarnation des seligen Dalaimoc Rorvic?« »Dann wärest du Thatcher a Hainu, der verschrumpelte Marsianer der a Klasse«, konterte Gucky. »Nein, Großer, ich habe einfach ganz fest an Mike gedacht, und ich hoffe, dass das irgendwas hilft.« Er seufzte. »Das mag sein«, äußerte sich der Haluter. Der Mausbiber hüpfte auf eine Couch und wollte wissen, wie es nun weitergehe. »Du hast also gelauscht«, erriet Tolot. Er zeigte seine mächtigen Zähne, um sofort wieder ernst zu werden. »Dann weißt du ja auch, dass der Professor vorgeschlagen hat, einen dritten und letzten Versuch zu wagen. Seine Kollegen sind übrigens auch alle dieser Ansicht.« »Und du, Icho?« Icho Tolot schwieg fast eine Minute.

»Das schlimme ist dass sie recht haben, Gucky«, sagte' er dann. »Mike kann jetzt nur noch durch eine lebensgefährliche Radikalkur von seinen Plagegeistern befreit werden. Es ist an uns zu entscheiden, wie es weitergeht. Die Strahlungsdosen müssen mindestens noch einmal um fünf Prozent erhöht werden. - Und das ist genau der Wert, der Michael umbringen könnte.« »Nie und nimmer!« protestierte der Ilt. »Niemals! Diesmal lasse ich mich nicht erweichen, Icho! Schlag es dir aus dem Kopf! Vergess es alle!« »Rein gefühlsmäßig sehe ich das auch so«, räumte der Haluter ein. »Aber der Verstand sagt mir, dass wir keine Wahl haben. Wir haben offensichtlich den größten Teil der organischen Fremdmaterie in Mikes Körper durch die radioaktive Bestrahlung und die. anderen Strahlenschauer vernichtet. Wenn wir jetzt aufhören - wie reagiert der Rest? Wird sich die vielleicht nur betäubte Mikromaterie wieder erholen? Und was wird sie mit Mike anfangen? Er ist furchtbar geschwächt, vergiss das nicht.«

»Ja, durch eure Versuche an ihm!« »Allerdings, aber du willst nicht ein sehen, dass diese beiden Versuche den Großteil der Fremdorganismen in seiner Blutbahn abgetötet oder in einen Schockzustand versetzt haben. In seinem jetzigen Zustand werden die Mikro-Maschinen ihn vielleicht sogar umbringen. Sie werden sich in seinen Organen festsetzen wie Krebsgeschwüre - solange sie durch den Rest der organischen Materie quasi ausgerüstet sind. Ist aber diese Materie völlig vernichtet, so können wir hoffen, dass die Mikro-Maschinen keine Befehle mehr erhalten und in eine Starre verfallen. Vielleicht können sie dann auf natürlichem Weg ausgeschaltet werden.«

»Ich will nicht, dass Michael stirbt, Icho«, sagte der Ilt leise. »Ich hätte nicht nur einen Freund verloren, ich könnte auch Perry nie wieder in die Augen sehen.« »Er würde dich verstehen, wenn er jetzt hier wäre, Kleiner. Und er würde eine Entscheidung treffen.« »Welche?« fragte Gucky, ohne Tolot anzusehen. »Für einen letzten Versuch«, gab sich der Haluter überzeugt. »Dessen bin ich mir ganz sicher. Er würde seinen Sohn lieber tot sehen, als einen lebensunfähigen Zombie am Leben erhalten zu müssen.« Gucky schloss wieder die Augen.

Nach einer Weile flüsterte er: »Ich überlasse die Entscheidung dir, Icho. Ich kann einfach nicht sagen: Tut es! Und ich kann auch nicht sagen: Tut es nicht! Geh zu ihnen, und sag du ihnen, was sie machen sollen.« Der Haluter schwieg. Er wusste genau, dass Gucky es sich nicht etwa nur zu leicht machte. Der Mausbiber konnte die Verantwortung nicht übernehmen. Sie würde ihn zerbrechen. »Ich werde es tun«, verkündete Tolot. Langsam erhob er sich.

9.

7. Januar 1291 NGZ Terra

Julkyan Ziriamber war am frühen Morgen wieder in das Museum der Nonggo eingedrungen. Wie in den letzten Tagen hatte er eine einfache Kombination an, um nicht wieder solch unangenehme Überraschungen zu erleben wie mit der Interferenz mit dem Meso-Neuron. Und tatsächlich hatte es keinen Zwischenfall mehr gegeben. Heute aber war eine Terranerin bei dem Nonggo und dem Haluter. Der Arkonide kannte sie natürlich aus diversen Berichten: Bré Tsinga hatte sich bei der Bekämpfung der Tolkander ein hohes Ansehen erworben, und zuletzt war sie auf Arkon aktiv gewesen.

Ziriamber folgte ihnen im Schutz seines Deflektorfeldes und erlebte mit, wie der Nonggo ein Exponat nach dem anderen aus dem Nichts wachsen ließ, wie er in den Wänden verborgene Bildschirme holte und diese aktivierte. Als dies zum letzten Mal geschah, hatte er sich in einem Holorama, einer riesengroßen, permanent bewegten Hologramm-Szene, versteckt, die einen offenbar wichtigen Moment aus der Nonggo-Geschichte in

Lebensgröße und Echtzeit abbildete. Sein einfacher Anzug interferierte nicht mit den Projektoren, und inmitten dieses Holoramas waren aufgrund diverser Streustrahlungen praktisch keine Ortungen möglich. Man konnte sich lediglich auf die Augen verlassen, und vor den Blicken wiederum etwaiger Gegner war Ziriamber durch sein Deflektorfeld geschützt.

Jedenfalls wähnte sich der Arkon-Agent in Sicherheit. Er beobachtete und belauschte die Unterhaltungen des Nonggo und des weißen Haluters sowie der Terranerin. Schon drei Stockwerke tiefer hatte er erfahren, nachdem Genhered einen Bildschirm aus einer Wand gezaubert hatte, dass es dem Haluter ausschließlich um Chearth und die Guan a Var ging. Das war ihm nicht neu -- wohl aber die Stellungnahme des Haluters zu diesem Thema. Der weiße Haluter suchte in diesem Museum offenbar nach einer Möglichkeit, die Guan a Var zu besiegen, und zwar so, wie es die Nonggo vor langer Zeit getan hatten. Jetzt, in der obersten Etage des Museums, stand der Haluter wahrscheinlich vor seiner wichtigsten Entdeckung.

Julkyan Ziriamber war so in seine Beobachtungen vertieft, dass er nicht merkte, wie sich das Unheil um ihn herum zusammenzog. Wie hätte er es auch sehen können? Die vier Gestalten, die ihn in dem nur scheinbar sicheren Holorama entdeckt hatten, konnte er ohne entsprechende Geräte nicht sehen, denn sie tarnten sich mit Deflektoren anderer Bauart. Die vier Terraner stürzten sich nach dem per Funk erhaltenen Befehl auf den Arkoniden und feuerten sofort, zunächst mit Lähmstrahlen. Eigentlich hätte er nach einer Sekunde paralysiert sein müssen, doch die Streustrahlungen des Holoramas hatten offenbar dazu geführt, dass sich die Terraner über Ziriambers Aufenthalt nicht vollständig im Klaren waren.

Der Arkonide riss seinen Strahler aus dem Gürtelhalter und schoss dorthin, wo die Strahlen aufblitzten, noch während er sich zu Boden warf. Er feuerte mit Thermostrahlen. Einen Gegner erwischte er sofort, die anderen Schüsse gingen ins Leere. Julkyan Ziriamber wusste, dass er in dem Holorama nicht mehr sicher war, und floh. Strahlschüsse folgten ihm und verfehlten ihn nur um Zentimeter. Er warf sich wieder hin und feuerte zurück. Nun schossen auch die Terraner mit Thermostrahlen. Die Schüsse fuhren in die Wände des Museums und richteten unbezifferbaren Schaden an. Sie schnitten durch die Hologramme hindurch, wo sie naturgemäß nichts zerstören konnten. Aber ein Schuss traf einen in der Decke verborgenen Projektor und brachte ihn zur Explosion.

Funken regneten auf die Kämpfer herab. Der Arkonide feuerte ins Unbekannte, was das Zeug hielt. Seine terranischen Verfolger konzentrierten ihre Schüsse auf ihn, aber er schien schneller und wendiger zu sein als ihre Strahlbahnen. Ziriamber landete in einer Sackgasse. Er sprang auf und rannte genau die Strecke zurück, die er gekommen war. Es war wie ein Wunder, dass er nicht von den Schüssen der geschulten Agenten der Gegenseite getroffen wurde, aber er schaffte es. Er wich aus, sprang und tanzte, bis er hinter dem Holorama war und nur noch die Halle vor sich hatte, in der der Haluter, der Nonggo und die Terranerin soeben ihre wichtige Entdeckung gemacht hatten.

Die Terraner hinter ihm feuerten nicht mehr. Dafür drehte sich der Haluter zu ihm um und fixierte ihn, als könne er ihn sehen. Julkyan Ziriamber schrie auf. Sein Deflektorfeld stand nicht mehr. Ein Schuss der Terraner hatte den Projektor auf seinem Rücken zerstört. Er war plötzlich für jedermann sichtbar. Und der Haluter ließ sich auf seine Laufarme herunter und stürmte auf ihn zu.

Bré Tsinga zog ihre Waffe, die sie seit ihrem Arkon-Aufenthalt in erster Linie aus protokollarischen Gründen trug, und wirbelte herum. Der Bildschirm und das, was auf ihm zu sehen war, waren auf einmal uninteressant geworden. Im Nebenraum wurde gefeuert, aber sie sah niemanden, der die Schüsse abgab. Sie schienen direkt aus der Luft zu kommen. Neben ihr stand Genhered wie erstarrt, und auch der Haluter rührte sich nicht. Blo Rakane sagte zwar etwas, aber sie verstand es nicht.

»Sie tragen Deflektoren!« rief Bré aus. »Mehrere Wesen kämpfen gegen ein einzelnes, das sehe ich an den Strahlbahnen. Dieses einzelne könnte unser Eindringling sein.« Noch während sie sprach, verlagerte sich der Kampf tiefer in den Raum hinein, in einen dahinterliegenden Korridor. Die Strahlen schlugen in Wände und Decke. »Sie zerstören das Museum«, sagte Genhered leise. »Was für Barbaren sind das?«

Bré Tsinga sah Blo Rakane an. Er stand immer noch still, aber sie glaubte sehen zu können, wie die Muskeln unter seiner Raut sich bewegten - dort, wo sie nicht von dem blauen Anzug bedeckt waren, den er trug. Ein blauer Anzug! Erst jetzt fiel der Kosmopsychologin die Tatsache auf, dass Blo Rakane nicht den typischen roten Kampfanzug seines Volkes trug, sondern diese blaue Montur: jetzt, da er dastand wie ein Kämpfer, der jeden Augenblick losrennen und zwischen die scheinbar blind um sichfeuernden Parteien fahren konnte. Das Strahlengewitter kam wieder näher. Blo Rakane drehte sich um neunzig Grad. Erste Schüsse fuhren in die Halle 7/IV hinein und schlugen in die Wände.

Das war der Augenblick, in dem den Haluter nichts mehr hielt. »Sie dürfen nichts mehr zerstören!« rief er und ließ sich auf die Laufarme nieder. Aus dem Stand schoss er davon, ein lebendes Geschoss. Gleichzeitig geschah drüben bei den Kämpfenden etwas. Jener, den Bré Tsinga aufgrund der sichtbaren abgegebenen Schüsse als einzelnen identifiziert hatte, war sichtbar geworden. Er schien aus dem Nichts heraus materialisiert zu sein. Er war kahlköpfig und groß. Und er schrie, als er den Giganten auf sich zukommen sah. Die anderen hatten offenbar das Feuer eingestellt. Der Kahlhäuptige hob seine Waffe und feuerte auf den heranrasenden Haluter. Zu Bré Tsingas Entsetzen traf er schon beim erstenmal und brachte Blo Rakane damit fast zu Stehen, als wäre der Haluter gegen eine Mauer gerannt.

Im nächsten Moment beschleunigte Rakane wieder. Der Kahlköpfige, sichtlich irritiert, gab noch einige Schüsse ab, und Rakane brüllte gepeinigt auf. Dann war er über ihm und streckte seinen Gegner mit einem Faustschlag nieder. Bré Tsinga glaubte in diesem Moment, der Kahlköpfige müsse tot sein. Aber was bedeutete das schauerliche Brüllen des Haluters? Blo Rakane hielt sich mit dem rechten Handlungsarm die linke Schulter. Er drehte sich um die eigene Achse, um die Unsichtbaren zu stellen, und Bré sah, dass er verwundet war. Er, ein Haluter!

Besäß er denn nicht die Fähigkeit seines Volkes, seine Körperstruktur im Gefahrenfall in einen Block so hart wie Terkonitstahl zu verwandeln? Die Kosmopsychologin gab sich einen Ruck und lief zu ihm hin. Dabei sah sie, dass der Kahlhäuptige lebte. Er konnte sich noch nicht willkürlich bewegen, hatte aber die Augen offen und starrte voller Furcht den Haluter an. »Warten Sie!« rief sie Rakane zu. »Um die Unsichtbaren kümmere ich mich. Wie schlimm ist denn Ihre Wunde?« »Sie schmerzt, aber das ist nicht der Rede wert. Sie wird heilen. Aber was ist mit den anderen? Mit ihren Waffen stellen sie immer noch eine Gefahr für das Museum dar. Ich kann nicht gegen Unsichtbare kämpfen.«

»Ich sagte Ihnen doch, überlassen Sie das mir. Ich glaube, ich weiß, mit wem wir es zu tun haben.« »Woher?« »Der Schluss liegt nahe, wenn meine Überlegungen richtig sind.« Sie drehte sich um und suchte die Wände ab. Dann rief sie laut: »Wenn ihr vom TLD seid, dann schaltet jetzt eure Deflektoren aus! Ich bin Bré Tsinga und im Auftrag von Noviel Residor hier. Ich garantiere euch, dass euch nichts passiert.« Sie vertraute darauf, dass sich die Unsichtbaren inzwischen nicht lautlos aus dem Staub gemacht und außerdem von ihr gehört hatten. Zweimal wiederholte sie ihren Appell noch. Dann schälte sich zuerst eine Gestalt aus dem Nichts, dann eine zweite und schließlich eine dritte.

»Ich bin Hennes Weiß«, sagte der Terraner direkt vor ihr. »Ich kommandiere diesen kleinen Trupp.« Er blickte unsicher zu dem Haluter hinüber, dann steckte er seine Waffe ein. »Woher wusstest du, dass wir vom Liga-Dienst sind?« »Ich vermutete schon, dass Residor außer mir noch andere Leute auf dieses Museum angesetzt hat«, antwortete sie. »Ich kenne ihn doch gut genug.« Hennes Weiß nickte beeindruckt. Auf die Frage, warum es zu diesem Feuergefecht gekommen war, berichtete er von Pirrus Anphangs Anruf mit dem Befehl, den Arkoniden wegen Mordes an einer TLD-Agentin zu verhaften.

»Wir schossen anfangs nur mit Paralysestrahlen«, berichtete er. »Erst als er mit Thermostrahlen zurückschoss und einen von uns tötete, schalteten auch wir unsere Strahler um. Aber wir zielten nicht genau, sondern versuchten, ihn in die Enge zu treiben.« »Wo ist euer Toter?« wollte Bré wissen. »Dort!« sagte Weiß und ging zu der entsprechenden Stelle, immer in gebührendem Abstand von dem Haluter. Er bückte sich und fuhr mit der Hand über den Boden, bis er etwas fand.

»Sein Deflektor ist noch eingeschaltet, und wir haben unsere Systeme nicht gekoppelt«, sagte er und machte sich an dem unsichtbaren Leichnam zu schaffen.

Sekunden später war er für jedermann zu sehen. »Dafür wirst du dich zu verantworten haben«, sagte Bré zu dem ebenfalls noch am Boden liegenden Arkoniden. »Und was geschieht jetzt mit uns?« fragte Weiß. »Ihr verlasst das Museum und begeben euch zum TLD-Hauptquartier. Dort erstattet ihr Bericht. Euren Toten und den Arkoniden nehmt ihr mit.«

Sie kehrten in die Halle zurück. Blo Rakanes Augen glühten in innerem Feuer. Seine Wunde blutete, das Blut quoll zwischen den Fingern der daraufgelegten Hand hindurch. Bré Tsinga fragte: »Genhered, gibt es in diesem Museum Verbandszeug? Und blutstillende Mittel?« Der Nonggo hatte sich die ganze Zeit über nicht von der Stelle gerührt. Jetzt schien er wie aus einer Trance zu erwachen. »Um solche Dinge habe ich mich niemals zu kümmern brauchen. Aber ich werde es wissen, wenn ich ins Netz eingetaucht war.« »Lass dir nicht zuviel Zeit!« riet sie ihm. Als er den Kopf schräg

legte, wandte sie sich an den Haluter. »Ich glaube, ich bin die erste Terranerin, die in die Notlage kommt, einen Haluter zu verarzten. Und ich hoffe, Sie sind nicht zu stolz, um diese Hilfe anzunehmen. Geht es Ihnen wirklich gut?«

»Diese Wunde ist nichts«, sagte er. »Sie wird heilen.« »Natürlich, aber es schadet ja nichts, wenn wir sie verbinden und die Blutung stillen.« Minuten später saß der Kopf des Nonggo wieder gerade auf seinen Schultern, und Genhered verließ die Terranerin und den Haluter, um das Gewünschte zu holen. Bré sah, dass Blo Rakane ungeduldig war. Immer wieder haftete sein Blick an dem großen Monitor. Aber um weitere Daten abzurufen, brauchte er Genhered. Mittlerweile hatte die Blutung stark nachgelassen. Als Genhered endlich mit dem Verbandszeug und dem blutstillenden Mittel erschien, brauchte Bré es nicht mehr. Sie bat den Haluter, sich hinzusetzen, und fertigte ihm einen stabilen Verband an.

Rakane dankte ihr und stand sofort wieder auf, um sich von Genhered neue Daten zeigen zu lassen. In seinem Planhirn zeichnete er sie auf wie auf einem technischen Datenträger; so erklärte er es Bré Tsinga. Sie waren jetzt bereits mitten im Kampf der Nonggo gegen die Guan a Var. Bré Tsinga registrierte: Blo Rakane, der weiße Haluter, war verletzt. Er konnte seine Körperstruktur nicht umwandeln, denn er hätte die Zeit gehabt. Er war eindeutig kleiner als andere Haluter, und er trug einen blauen Anzug, so wie noch nie ein Haluter, den Menschen zu Gesicht bekommen hatten. Das gleiche galt natürlich ebenso für seine Hautfarbe.

An diesem Tag gab es keine weiteren Zwischenfälle mehr im Museum. Rakane und Genhered arbeiteten zusammen wie ein lange eingespieltes Team. Überhaupt machte Rakane auf Bré Tsinga den Eindruck, dass er sich besser in die Psyche anderer Geschöpfe hineinversetzen konnte als seine Artgenossen. Und noch etwas: Er war hoch intelligent, selbst für einen Haluter. Genhered tauchte ins Meso-Neuron ein und brachte entweder weitere Wände dazu, sich zu teilen und Bildschirme freizugeben, oder er sorgte dafür, dass eine neue Sequenz an Informationen und Bildern auf den schon vorhandenen Schirmen erschien. Blo Rakane studierte die neuen Daten, und wenn er sie gespeichert hatte, bat er Genhered um weitere - woraufhin dieser sofort wieder tauchte.

Bré Tsinga, obwohl der Nonggo-Sprache mächtig, konnte mit dem allen nicht viel anfangen. Sie wusste nur, dass es hier um ein Ereignis von kosmischen Ausmaßen ging, ein Ereignis aus tiefer Vergangenheit. Als der Abend kam, konnte sich der Haluter kaum von den Bildschirmen lösen. Erst als Genhered signalisierte, dass er vom vielen Tauchen ins Neuron total erschöpft sei und eine längere Erholungspause brauche, ließ sich Blo Rakane dazu bewegen, das Museum für heute zu verlassen. Bré Tsinga begleitete ihn. »Sie haben mich beeindruckt«, sagte ihr der Haluter zum Abschied. »Ich? Wieso das denn?« »Sie besitzen einen scharfen analytischen Verstand. Und Sie wissen ihn zu gebrauchen. Ich habe Sie beobachtet - nicht nur, als Sie die Agenten dazu gebracht haben, sich zu stellen.« »Oh, danke«, sagte sie und blieb, einigermaßen verblüfft stehend, während er in die Dunkelheit marschierte.

10.

8. Januar 1291 NGZ Mimas

Gucky hatte zwar Icho Tolot die Entscheidung darüber überlassen, ob Mike seine dritte, vielleicht tödliche Bestrahlung erhielt. Dennoch stand sein Mund nicht still, nachdem er und Tolot den Beobachtungsraum betreten hatten und Mike sahen, wie er wieder auf der Bestrahlungs- und unter dem Projektor lag. »Ich ziehe euch alle zur Rechenschaft, wenn Mike dabei stirbt«, zeterte er. »Beim letzten Versuch wäre es beinahe soweit gewesen, deshalb wurde er abgebrochen. Wie kann man nur so himmrisch sein und es dann trotzdem noch einmal probieren - mit noch höheren Werten?«

Professor Dr. Galan Wojtyczek kam zu ihm und legte seine Hand auf seine Schulter. »Damit er lebt und gesund wird, Gucky. Vertraue uns doch. Bisher ist ihm nichts geschehen.« »So?« fragte der Ilt. »Und seine Qualen, sein Aussetzen bestimmter Körperfunktionen waren nichts? Was seid ihr nur für Menschen!« »Wir sind Mediziner, Gucky«, antwortete der Professor. »Ja, natürlich«, maulte der Mausibiber. »Mediziner. Und das da in der Kammer ist euer Forschungsobjekt.« Wojtyczek richtete sich auf und wandte sich an Tolot. »Bitte bringe ihn zur Vernunft, Icho! Wir Ärzte können es anscheinend nicht.«

Tolot hockte sich neben Gucky hin und sagte eindringlich: »Du warst damit einverstanden, dass ich die Entscheidung treffe. Das habe ich getan, und ich erwarte von dir, dass du sie respektierst. Oder wir sind keine Freunde mehr.« »Hä?« machte Gucky. »Ich meine es völlig im Ernst. Du hättest nicht wieder mit hierher kommen sollen. Aber jetzt bist du hier und wirst den Mund halten. Mike ist nicht ohne Schmerzen von Shabazzas Saat zu befreien. Du siehst nur diese Schmerzen. Wir müssen sie ignorieren, so grausam das klingt, um ihn zu befreien.« Der Mausibiber startete seinen großen Freund irritiert an. Dann schloss er die Augen und sagte nichts mehr. »Können wir beginnen?« fragte Wojtyczek, inzwischen wieder an seinem Platz.

»Ja«, sagte der Haluter. »Aber wie abgesprochen: Wenn sich wieder Ausfallerscheinungen zeigen, brechen wir sofort ab.« »Verstanden. Countdown!« Die Kunststimme begann abwärts zu zählen. Als sie bei Null anlangte, begann für Michael Rhodan die dritte Phase seiner furchtbaren Folter. Der Körper bäumte sich gegen die Energiefelder auf, die Gliedmaßen zitterten. Mike schrie sich die Seele aus dem Leib, Schweißperlen bildeten sich auf der Stirn des Patienten. »Wir sind jetzt fünf Prozent höher als beim letzten Mal«, erklärte Professor Wojtyczek. »Bingen?« Staff Bingen, der für die Überwachung der Körperfunktionen verantwortlich war, nickte. »Noch alles im grünen Bereich. Der Körper beziehungsweise der Zellaktivator spielt mit.«

»Dann erhöhen wir die Dosis um weitere fünf Prozent«, verkündete Wojtyczek. »Das war nicht abgemacht!« protestierte Icho Tolot. »Aber es ist nötig«, beharrte der Mediker. Michael Rhodan schrie nicht mehr, er wimmerte. Seine Finger krallten sich um die Gurte, die ihn hielten. Seine Beine zuckten wie unter starken elektrischen Stößen. Seine Hautfarbe war bleich wie der Tod. »Wir kommen in den kritischen Bereich«, meldete der Arzt vor den Bildschirmen. »Einige Körperfunktionen setzen zeitweise aus. Die Intervalle werden länger.« »Abschalten!« sagte Icho Tolot. »Nein!« widersprach Wojtyczek. »Er muss noch einige Minuten durchhalten. Erst dann können wir sicher sein, dass alles vorbei ist.«

»Ich sagte, abschalten!« wiederholte der Haluter. Doch Wojtyczek gab nicht nach. »Wenn du es möchtest, dann tue es selbst. Ich kann die Verantwortung nicht übernehmen. Es darf nichts von der Mikromaterie übrigbleiben. Wir können es nicht auf einen vierten Versuch ankommen lassen!« »Ich werde ...!« begann Tolot, Ausgerechnet Gucky kam nun dem Professor zu Hilfe. Der Ilt kämpfte um seine Beherrschung und die inneren Qualen. Offensichtlich hatte er einen Weg gefunden, seine telepathischen Sinne zu blockieren.

»Lass ihn, Icho. Jetzt oder nie muss es sich entscheiden. Das weiß ich jetzt. Auch wenn es mir das Herz zerreißt, wir müssen bis zum Äußersten gehen.« Der Haluter starrte ihn an wie einen Geist. Ausgerechnet Gucky plädierte für eine Fortsetzung des Experiments! »Weiterbestrahlen!« befahl Professor Wojtyczek.

»Entscheidende Körperfunktionen setzen aus!« warnte der Mediker vor den Schirmen. »Die Leber weist bereits 23 Prozent Fehlfunktionen auf, die Nieren sind zu über vierzig Prozent geschädigt ...« »Er wird diese kurze Zeit auch ohne sie durchstehen«, rief Wojtyczek, scheinbar die Ruhe selbst. »Noch einmal um fünf Prozent erhöhen!« »Nein!«

Icho Tolot war mit einem Satz bei ihm und zertrümmerte mit einem ein zigen Faustschlag sein Pult, über das wesentliche Kanäle liefen. Dann hatte er den Mediker gepackt, in die Höhe gerissen und zischte ihm zu: »Du befiehst jetzt auf der Stelle, das Experiment zu beenden, oder du stirbst vor Mike - hast du das verstanden?« Der Professor hatte verstanden. Er gab den Befehl, das Experiment unverzüglich abzubrechen. Icho Tolot ließ ihn auf den Boden hinab. »Und nun kümmern wir uns um Mike. Gnade euch Gott, wenn ihr ihn umgebracht habt.« »Tolot!« rief Wojtyczek. »Du hast die Erlaubnis zu diesem Experiment gegeben!« »Aber nur bis zu gewissen Grenzen!« Er stürmte gebückt in die Kabine hinein. Michael Rhodan lag auf der Liege wie tot. Nichts an ihm rührte sich mehr. Seine Augen waren aufgerissen und starrten ins Leere.

Drei Stunden später war es immer noch das gleiche Bild. Michael lag in unveränderter Haltung auf der Liege und bewegte sich nicht, obwohl die Energiefelder abgeschaltet und die Gurte gelöst worden waren. Alle Versuche von seiten Guckys oder Tolots, ihn anzusprechen, waren ergebnislos geblieben. Auch Professor Wojtyczek hatte keinen Erfolg. Mike lag in der Kammer wie tot. Die Analysewerte aus dem Nebenraum bestätigten, dass seine Leber und die Nieren stellenweise nach wie vor nicht arbeiteten. Außerdem waren große Teile des Gehirns angegriffen.

»Diesmal war es zuviel. Icho«, flüsterte der Ilt, als sie vor Mikes Liege wachten. Er musste sich eine Träne aus dem Fell wischen. »Wir hätten nicht zustimmen dürfen. Wir hätten überhaupt nie mit ihm nach Mimas kommen dürfen.« »Mimas war unsere letzte Hoffnung, Kleiner«, sagte der Haluter. »Das weiß ich doch auch! Aber was sie mit Mike gemacht haben, ist fürchterlich! Hätte ich doch nie meine Einwilligung gegeben.« »Du kannst nichts dafür, Gucky, egal, was nun geschieht.« Gucky wischte sich wieder über das Gesicht.

»Wird er überleben, Icho?« fragte er. »Ich weiß es nicht, um ehrlich zu sein. Seine Chancen stehen schlecht.« »Warum haben sie ihn noch nicht

wieder in den Heiltank gebracht?« »Weil sie wohl glauben, dass ihm der erste Aufenthalt dort nicht viel genützt hat. Seine Erholung hatte er allein dem Zellaktivator zu verdanken - und darauf hoffen sie natürlich jetzt wieder.« »Icho?« »Ja, Gucky?«
 »Falls mir einmal so etwas zustößt, dann lass bitte nicht zu, dass sie mich einer solchen Prozedur unterziehen! Lieber will ich in Ruhe und Frieden sterben.« »Darum geht es hier nicht«, erinnerte ihn der Haluter. »Es geht darum, dass Mike wieder er selbst wird - und nicht darum, auf welche Weise er stirbt.« »Aber er sendet kein Lebenszeichen mehr.« »Das kann sich ändern. Du musst einfach hoffen, Gucky.« Der Ilt sah seinen großen Freund an und nickte.

Sie warteten in ihrer Doppelkabine. Stunde um Stunde verging. Dann meldete sich Professor Wojtyczek über den Interkom. »Ich habe eine hoffentlich erfreuliche Nachricht für euch«, kündigte er an. Sein Gesicht war verkniffen. Es war das erstemal, dass er wieder zu den Unsterblichen sprach. Offenbar hatte er ihnen Tolots Ausbruch im Beobachtungsraum nicht verziehen und betrachtete sie nun als lästige Gäste, von denen er hoffte, dass sie recht bald aus seiner Klinik verschwinden konnten. »Da bin ich gespannt«, sagte Tolot. »Was ist mit Mike?« fragte Gucky. »Ist er zu sich gekommen?«

»Nein«, gestand der Mediker. »Das nicht. Aber wir haben die üblichen Messungen an ihm angestellt - die erste vor fünf Stunden, die zweite jetzt gerade.« »Und davon erfahren wir erst jetzt?« fauchte Gucky ihn an. Die Atmosphäre zwischen ihm und Tolot auf der einen und dem Professor auf der anderen Seite wurde endgültig eisig. »Weshalb wurden wir nicht schon vor fünf Stunden benachrichtigt?« »Weil der erste Wert erfahrungsgemäß immer nach oben korrigiert werden musste. Wenigstens war das bisher so.«

»Und diesmal?« fragte Tolot. »Diesmal blieb er konstant, und zwar auf Null. Es sind keine Individualstrahlungswerte der organischen Materie mehr festzustellen. Sie existiert nicht mehr, wenigstens nicht mehr lebend. Meine Kollegen und ich sind der Ansicht, dass die Materie im Innern der 3,3 Millionen Mikro-Maschinen tot ist.« »Das bedeutet, dass die Mikro-Maschinen jetzt ohne weitere Funktion sind?« vergewisserte sich Icho Tolot. »Versprechen kann ich das nicht, aber es ist wahrscheinlich. Eine suggestive Strahlung lässt sich jedenfalls nicht mehr nachweisen, wie schon gesagt.«

»Und Michael?« fragte Gucky. »Was ist mit ihm?« »Er ist noch nicht wieder bei Bewusstsein, daran hat sich nichts geändert. Seine Leber und die Nieren haben zwar ihre Arbeit wiederaufgenommen, aber es wäre viel zu früh, ihn aufzuwecken. Eurem Freund stehen nach den tiefgreifenden zellulären beziehungsweise genetischen Schäden, die ihm durch die starke Radioaktivität zugefügt wurden, Wochen und Monate im Regenerationstank bevor.« »Also doch«, sagte Icho Tolot. »Danke, Professor, Bevor er in den Tank gelegt wird, möchten wir ihn gerne noch einmal sehen.« »Es spricht nichts dagegen. Ich melde mich rechtzeitig wieder.«

Gucky und Tolot mussten nicht lange warten. Wojtyczek rief sie schon nach einer Stunde an und bat sie zu sich. Sie verließen ihre Doppelkabine und waren zwei Minuten später im Beobachtungsraum. Der Haluter und der Mausibiber durften die Kabine betreten, in der Mike noch angeschnallt auf der Bestrahlungs- und Liege lag: Gucky trat vorsichtig näher, als könne jeder Schritt den Patienten aufwecken, und legte ihm ebenso vorsichtig eine Hand auf die Stirn. »Sie ist eiskalt«, sagte er leise. »Kannst du etwas espern?« erkundigte sich Icho Tolot. »Ich meine, denkst du?« Der Ilt schüttelte den Kopf.

»Da ist nichts, Icho. Er träumt nicht. Vielleicht spielt sich in seinem Unterbewusstsein etwas ab, aber so tief reichen meine Sinne nicht.« Wojtyczek ließ sie zehn Minuten bei Rhodan, dann bat er sie aus der Kabine heraus. »Er wird jetzt auf eine Antigravtrage gehoben und zum Regenerationstank gebracht«, erläuterte er. »Ihr könnt ihn begleiten. Vorher jedoch will ich euch mit einem Plan vertraut machen, den meine Kollegen und ich uns zurechtgelegt haben. Es geht um die Mikro-Maschinen.« »Wir hören«, sagte Icho Tolot. »Wir wollen Michael Rhodan natürlich auch von ihnen befreien. Dazu wäre ein Weg, neuartige Antikörper aus künstlichen und körpereigenen Bestandteilen so zu erschaffen und zu programmieren, dass sie die hoffentlich funktionslosen Mikro-Maschinen als körperfremd erkennen.«

»Die Antikörper sollen die Mikro-Maschinen angreifen?« fragte Gucky entgeistert. »Das würde Mike endgültig umbringen. So einen Kampf in seinem Körper hielte er nicht aus!« Wojtyczek schüttelte den Kopf. »Die Antikörper sollen die Mikro-Maschinen keineswegs angreifen, was tatsächlich sinnlos wäre, sondern aus dem Körper ausscheiden. Das bedeutet: keine Operationen, keine Blutwäsche, sondern Biologie. Diese im Grunde simple Methode ist natürlich erst jetzt möglich geworden, denn vorher hätte man davon ausgehen müssen, dass der dezentralisierte Konditionierungsschiff sich wirksam wehren würde.« »Das hört sich gut an«, musste der Haluter zugeben.

Auch der Ilt gab sich erleichtert. »Vielleicht war es doch nicht die schlechteste Idee, Michael hierher zu bringen«, sagte er, nicht ohne hinzuzufügen: »Trotz all dem Schlimmsten, was ihr ihm angetan habt, Doc. Das werde ich niemals vergessen können. Besteht denn die Chance, dass Mike jemals wieder so wird wie früher?« »Wir wären schlechte Ärzte, wenn wir diese Möglichkeit ausschließen würden, Gucky«, sagte der Mediker und gestattete sich den Anflug eines Lächelns. Sein Groll schien verflogen zu sein. »Wir bringen ihn jetzt in den Tank. Ihr beide könnt bleiben, solange ihr wollt, um stets über seinen Zustand informiert zu sein.« »Danke«, sagte Tolot. »Wir nehmen das Angebot gern an.«

Er und Gucky verfolgten mit, wie Mike Rhodans Körper auf Energiekissen sanft hochgehoben wurde, so dass er starr waagrecht in der Luft schwebte, um dann auf eine Antigravtrage bugsiert zu werden. Selbstverständlich waren seine Gurte gelöst worden. Die Trage, begleitet von einigen Ärzten und Mikes Freunden, glitt durch eine Tür auf einen Korridor hinaus und in einen Antigravschacht. Mehrere Etagen tiefer verließ sie ihn und wurde durch einen weiteren Korridor bis zu einem Raum gesteuert, dessen Tür sich für die Mediker öffnete. Dahinter befanden sich in einer kleinen Halle mit kreisrundem Grundriss mehrere große, längliche Tanks aus undurchsichtigem Material. Dutzende Kabel und Schläuche führten von den Wänden zu ihnen. Man konnte teilweise Flüssigkeit darin fließen sehen.

Einer der Tanks stand offen. Die Mediker steuerten die Trage darauf zu. Wieder griffen unsichtbare Hände nach Michael Rhodans Körper und hoben ihn hoch. Vorsichtig und langsam ließen sie ihn in den Tank gleiten. Zuletzt bekam er eine Atemmaske über das Gesicht gelegt. Dann verschwand er ganz im Tank, und ein Mediker schloss die Luke am Kopfende. Es war wie ein Abschied. Gucky musste sich gegen die Assoziation wehren, Mike wäre soeben in seinen Sarg gelegt worden. »Von jetzt an läuft der Heilungsprozess«, sagte Professor Wojtyczek. »Wir können jetzt nichts mehr für ihn tun.«

11.

9. Januar 1291 NGZ Terra

An diesem Tag begab sich Bré Tsinga statt ins Museum zuerst zu Noviel Residor. Als sie dem TLD-Chef in einem der kleinen Besprechungsräume in einem Bürogebäude Terranias gegenüber saß, musterte sie ihn. Residor wirkte gefasst, aber er schien zu ahnen, weshalb sie hier war. »Ich erwarte also deinen Bericht«, begann er jedoch mit einem ganz anderen, aber auch näherliegenden Thema. »Was hast du über die Aktivitäten des weißen Haluters herausgefunden?« Sie lehnte sich im Sessel zurück, schlug die Beine übereinander und berichtete wahrheitsgemäß, was sie wusste. Schaden konnte sie Blo Rakane dadurch nicht, denn der TLD und die LFT hatten keinen Grund, sich einzumischen und Rakane bei seiner Arbeit zu behindern. Im Gegenteil, sie mussten sich dafür schämen, nichts zu unternehmen, um den Völkern von Chearth zu Hilfe zu kommen.

»Ich habe es mir fast gedacht«, meinte Residor. »Ich meine, nach den Berichten unserer Agenten ...« »Womit wir beim Thema wären«, unterbrach sie ihn. »Noviel, weißt du, was deine Leute im Museum Janir Gombon Alkyetto angerichtet haben? Es ist ein Wunder, dass ihre Schüsse nicht in die wichtigen, von Blo Rakane benutzten Info-Monitoren gefahren sind! Aber auch so haben sie Schäden in noch nicht absehbarer Höhe verursacht. Warum haben sie nicht weiter mit Paralysestrahlen geschossen? Ein Treffer hätte bei dem Arkoniden die gleiche Wirkung gehabt - er wäre außer Gefecht gewesen. Und wieso hast du sie überhaupt ins Museum geschickt, wo du doch mich schon an Ort und Stelle hattest? Ihr konntet noch gar nichts von einem Eindringling, also dem arkonidischen Agenten, wissen.«

»Doppelstrategie«, antwortete Residor unbewegt. »Es geschah auch zu deiner Sicherheit, falls sich der Haluter zu einer Gefahr für dich entwickelt hätte.« »Das sind Ausreden«, sagte sie wegwerfend. »Blo Rakane ist friedlicher als alle deine Agenten zusammen. Sie haben den getarnten Arkoniden angegriffen, nicht wahr? Also, warum? Sie hätten ihn weiter nur beobachten und daran hindern können, Dummheiten zu machen. Nur dann wäre ein Eingreifen zulässig gewesen.« Noviel Residor beugte sich zu ihr vor und stützte die Ellbogen auf die frei schwebende Tischplatte. »Dann will ich dir jetzt einmal eine Geschichte erzählen, Bré«, sagte er und begann ihr von einem TLD-Agenten namens Pirrus Anphang zu berichten, von Anphang und von seiner Partnerin und was mit ihr im Hotel Sagittarius passiert war.

»Pirrus Anphang befindet sich in der psychiatrischen Abteilung«, schloss er. »Es wird Tage dauern, vielleicht Wochen, bis er--wieder er selbst ist. Der Schock hat ihm den halben Verstand geraubt. Und da wunderst du dich darüber, dass seine Leute, denen er über Funk den Befehl gab, den Arkoniden zu arrestieren, sofort das Feuer eröffnet haben?« »Das war nicht nötig!« widersprach sie heftig. »Es hätte gereicht, wenn sie ihn angerufen und zur Kapitulation aufgefordert hätten.« »Dann hätte er als erster das Feuer eröffnet, und wir hätten vielleicht noch mehr Opfer zu beklagen!«

»Sie hätten warten können, bis er das Museum verließ, und ihn dann draußen arrestieren - oder meinetwegen auch angreifen können. Aber doch nicht inmitten dieser unersetzbaren Kostbarkeiten!« »Auf welcher Seite steht du eigentlich, Bré?« fuhr Residor sie wütend an. »Auf unserer - oder auf der des Haluters?« Bré Tsinga holte tief Luft und stand auf. »Ich stehe in Diensten der LFT«, sagte sie. »Das habe ich nicht vergessen, Noviel.« »Dann verhalte dich auch so!« rief er ihr hinterher, als sie den Raum verließ. Bré flog mit ihrem Dienstgleiter zum Nonggo-Museum und stellte das Fahrzeug gesichert ab. Dann betrat sie das mächtige Gebäude. Sie kannte den Weg in die Halle, in der Genhered und Blo Rakane arbeiteten, und war froh, die beiden noch an Ort und Stelle wiederzufinden. Sie hatte Angst gehabt, der Haluter könne mit seiner Datensuche schon fertig sein.

Die drei unterschiedlichen Wesen begrüßten sich. Rakane war ungewöhnlich aufgeregt. »Morgen werde ich fertig sein«, kündigte er der Kosmopsychologin an. »Morgen werde ich alles in meinem Planhirn gespeichert haben, was es über den großen Kampf der Nonggo gegen die Guan a Var zu wissen gibt.« »Und dann?« fragte Bré. »Dann werde ich mit meinem Schiff starten und zu meinem Volk zurückfliegen.«

Diese Auskunft genügte Bré. Sie hatte auf dem Weg hierher einen gewagten Plan gefasst. Jetzt kam es darauf an, ihn zu verwirklichen. Deshalb verabschiedete sie sich an diesem Tag früher als gewohnt und flog in Richtung ihres Fertigteilhauses. Von dort aus erhob sich spät in der Nacht ihr Gleiter und nahm Kurs auf den nahe liegenden Raumhafen von Terrania.

12.

10. Januar 1291 NGZ Mimas

Gucky wurde vom Schrillen seines Armbandgerätes aus dem Schlaf gerissen. Er schaltete das Licht ein und konzentrierte sich schläfrig auf die Mitteilung des Geräts. Sie besagte, dass in seiner und Tolots auf Mimas geparkter Space-Jet ein Hyperfunkspruch von Camelot eingetroffen sei. Natürlich wie immer über zahlreiche Umwege und nicht direkt. Sofort war der Mausbiber hellwach. Er überlegte, ob er Icho Tolot wecken sollte, der im Raum gegenüber schlief. Aber was hätte das gebracht? Eine Funknachricht von Camelot - sie konnte nicht unwichtig sein. Es reichte aber völlig, wenn Gucky sich allein in die Space-Jet begab. Also teleportierte er.

Er materialisierte in der Zentrale des Beiboots und hüpfte in den Pilotensessel. Dann ließ er sich den gespeicherten Wortlaut des Funkspruches vorspielen. Und je mehr er hörte, desto aufgeregter wurde er. Danach war über Camelot ein acht Kilometer langes, hantelförmiges Schiff aufgetaucht. Es konnte keinen Zweifel geben: Das war die SOL! Anschließend wurden der Ilt und der Haluter persönlich angesprochen. Es wurde von ihnen verlangt, dass sie nach Camelot zurückkehrten. Eine Frist wurde nicht gesetzt, aber Gucky glaubte, dass es eilig war.

Und Michael Rhodan? Sollten sie ihn ganz den Medikern auf Mimas überlassen? Es schien keine andere Möglichkeit zu geben. Gucky war außerdem gespannt, was die SOL über Camelot wollte und ob es dem echten Perry Rhodan gelungen war, sie wieder in seine Gewalt zu bringen. Er teleportierte zurück in sein und Tolots Quartier und weckte den Haluter nun doch. Er berichtete ihm was er gehört hatte, und Tolot war sofort bereit, den Heimweg nach Camelot anzutreten. »Nicht so schnell, Icho, nur nicht so schnell«, bremste der Mausbiber seinen Tatendrang. »Ich will mich vorher noch einmal von Michaels Zustand überzeugen - schließlich können wir nicht einfach abfliegen, ohne uns, sozusagen, von ihm zu verabschieden. So furchtbar dringend wird es auf Camelot schon nicht sein.«

»Was erwartest du dir denn davon?« fragte der Haluter. »Glaubst du an ein positives Ergebnis, jetzt, da Mike gerade erst seit ein paar Stunden in dem Tank liegt?« »Wir müssen uns zumindest von Professor Wojtyczek verabschieden«, beharrte der Ilt. »Ein höflicher Mensch sollte das wissen.« »Also bin ich kein höflicher Mensch?« »Du bist überhaupt kein Mensch, sondern ein Haluter.« »Und du bist ein Mausbiber vom ehemaligen Planeten Tramp«, konterte Icho. Gucky verdrehte die Augen und seufzte: »Ich sage es ja. Es hat keinen Sinn: mit euch Halutern zu streiten. Dabei bin ich schon länger bei den Terranern als du, also auch mehr Mensch. Es kommt nicht auf das Äußere an, sondern auf die inneren Werte.«

»Die inneren Werte, soso.« Tolot lachte so laut, dass Guckys Trommelfelle fast platzten. Dann wurde er wieder ernst. »Also gehen wir und verabschieden uns. Und danach starten wir nach Camelot.« »Einverstanden, Tolots.« Sie begaben sich in Professor Wojtyczeks Büro und erklärten ihm die Angelegenheit. Der Professor äußerte Verständnis und tat ihnen auch den Gefallen, sie noch einmal zu dem Tank zu führen, in dem Michael Rhodan lag. »Mach's gut, alter Kumpel!« flüsterte Gucky und klopfte an die Außenwandung des Tanks. »Wir sehen uns wieder, garantiert. So einer wie du stirbt nicht so einfach.«

»Das ist auch meine Meinung«, sagte Icho Tolot nur und legte die Hand auf den Tank, als ob er ihn streicheln wollte. Dann nickte er. »Es wird Zeit, Gucky.«

Sie wussten nicht, wann Michael Rhodan aufwachen würde. Sie wussten auch nicht, in welchem Zustand sich der Freund dann befinden würde. Aber vielleicht, so hoffte Gucky, ergab sich eine Möglichkeit, bald hierher zurückzukehren. Sie verabschiedeten sich von Professor Wojtyczek und einigen seiner Kollegen. Dann kehrten sie in ihre Doppelkabine zurück, um ihre wenigen Habseligkeiten zusammenzusuchen und zu verstauen. Plötzlich summte der Interkom. Gucky aktivierte ihn, und das Gesicht einer blonden Terranerin erschien im Holo.

»Ich bin Bré Tsinga, Kosmopsychologin in Diensten der LFT«, stellte sich die Frau vor. Gucky hatte sie nie zuvor gesehen, aber ihr Name weckte Erinnerungen. Hatte Homer G. Adams auf Camelot nicht von ihr erzählt? Hatte er nicht irgendwelche Trivid-Aufzeichnungen mit ihrem Bild gesehen? Hatte sie nicht entscheidend dabei mitgeholfen, die Tolkander-Gefahr zu bannen? »Und du bist Gucky, der berühmte Retter des Universums.« Das Kompliment ließ den Mausbiber schmelzen wie Eis in der Sonne. Schon lange hatte ihn niemand mehr so angesprochen. Er warf sich in die Brust und sagte laut: »Fein, dich endlich persönlich kennenzulernen, Bré. Was kann ich für dich tun? Von wo aus rufst du an?«

»Aus der Klinik, Kleiner. Ich bin in der Empfangshalle. Es ist wichtig, dass ich unter vier Augen mit dir spreche. Wie ich höre, steht ihr kurz vor eurer Abreise. Hat das noch zwei Minuten Zeit?« »Mehr als zwei«, antwortete der von ihrem Charme völlig benommene Mausbiber. »Du weißt, wo wir untergebracht sind?« »Ja, Gucky.« »Dann komm zu uns! Wir warten solange.« Sie lächelte und unterbrach die Verbindung.

Sieben Minuten später saß die Terranerin dem Ilt und dem mächtigen Haluter gegenüber. Icho Tolot hatte wieder auf dem Boden Platz genommen und verhehlte nicht seine Ungeduld. Bré Tsinga bemerkte das und fasste sich entsprechend kurz. »Gucky, Icho - ich bin auf eigene Faust hier. Die Politik der LFT und das Vorgehen des TLD in diesem Punkt gefallen mir nicht. Es geht um einen weißen Haluter, der danach forscht, wie die Nonggo vor langer Zeit die sternenfressenden Guan a Var geschlagen und im Sonnentresor eingesperrt haben. Kennst du ihn, Icho Tolot? Sein Name ist Blo Rakane.«

»Wie sollte ich ihn nicht kennen?« fragte Tolot zurück. »Er ist weiß und unterscheidet sich auch in einigen anderen Dingen von dem Standard unseres Volkes, aber er ist hoch intelligent und vielleicht unser fähigster lebender Wissenschaftler.« »Das bestätigt meine Beobachtungen.« Sie wandte sich Gucky zu. »Kleiner, du könntest mir einen Riesengefallen tun - nämlich mich per Teleportation in das Schiff von Blo Rakane befördern.« »Warum das?« verlangte Icho Tolot zu wissen.

»Weil ich ihn in seiner Arbeit unterstützen will. Wenn die LFT schon nichts gegen die Guan a Var unternimmt, so will wenigstens ich Blo Rakane zur Seite stehen. Natürlich ist auch eine Portion Neugier dabei. Aber in erster Linie geht es um das Ziel. Ich will helfen, Icho Tolot. Nichts anderes.«

»Ich glaube dir«, sagte der Haluter. »Gucky?« fragte sie. »Pah!« sagte der Ilt. »Wenn du erst unseren Großen überzeugen kannst, dann mich schon lange. Ich vertraue dir, Bré. Wo steht das Schiff des weißen Haluters?« Die Kosmopsychologin beschrieb es ihm.

»Wir werden unseren Abflug nach Camelot noch um einige Minuten verschieben müssen, Icho« teilte der Ilt dem Haluter mit. »Inzwischen kannst du dich ja schon mal in die Space-Jet begeben. Ich bin so schnell wie möglich zurück.« »Du mischst dich in terranische Politik ein«, warf Tolot ihm vor.

»Das behagt mir gar nicht.« »Ich habe mich in terranische Politik eingemischt, seitdem sie mich von Tramp mitgebracht hatten«, widersprach der Ilt. »Da warst du vielleicht noch gar nicht geboren.« Er kicherte. »Oder ein kleines Haluter-Windelkind.«

Gucky wartete Tolots Reaktion gar nicht erst ab, sondern packte Bré Tsingas Hand und teleportierte mit ihr erst einmal in ein Magazin der Klinik, wo sie sich mit einem passenden Raumanzug ausrüsten konnte. Gucky hatte den seinen schon in der Kabine angelegt. »Wir werden mehrere Sprünge brauchen«, erläuterte ihr Gucky. »Und außerdem ein paar Transmitter benutzen müssen, denn so groß ist meine Reichweite leider auch nicht, dass wir

es in drei oder vier Sprüngen von hier bis nach Terra schaffen könnten. Hauptsache, du hältst dich immer gut an mir fest.« »Nichts lieber als das.« Der Mausbiber grinste. Für den Moment schien er von der Sorge um Michael Rhodan befreit zu sein. Er hielt Brés Hand und gab sich den Entstofflichungsimpuls. »So eine wie dich könnten wir auf Camelot brauchen, weißt du das?« fragte er über Helmfunk, nachdem sie in einer Robotstation materialisiert waren, die von Mimas eine halbe Million Kilometer entfernt war. »Ich weiß, aber nun mach bitte weiter.«

»Ich sagte ja, jetzt reisen wir per Transmitter weiter, bis zum Mond. Und von dort aus bringt dich der liebe Gucky dann höchstpersönlich auf die Erde.« Er justierte den Transmitter der Station auf den einer Raumfestung auf der Jupiterbahn. Das Entstofflichungsfeld baute sich auf, und sie schritten hindurch. Das gleiche wiederholte sich insgesamt noch fünfmal, bis Bré und Gucky auf dem Mond standen. »Und jetzt zum großen Finale« gab Gucky an. »Allein durch die Kräfte eines überragenden Geistes werden Entfernungen zurückgelegt, für die eure frühen Vorfahren noch Tage in alten Raketen brauchten - diesmal in Sekundenbruchteilen!« »Sei nicht albern«, sagte Bré Tsinga lachend. »Komm, mach schon!« »Albern? Ich? Nie gewesen«, behauptete der Mausbiber. Dann landeten sie auf der Erde - genauer gesagt, in Kalkutta. Bré Tsinga gab Gucky an, wo sich das Museum befand und wo Blo Rakanes Raumschiff. Nach einer letzten Teleportation waren sie da.

»Und jetzt in das Schiff, bitte«, sagte Bré Tsinga. »Bitte schön, wenn es weiter nichts ist ...« Diesmal rematerialisierten sie mitten im Raumer des Haluters. Es war früh am Morgen. Blo Rakane hatte sein Schiff schon wieder verlassen, um sich zum letzten Mal die Daten zu holen, die er brauchte, um seine Mission zu erfüllen. »Danke, Gucky«, sagte Bré. »Es hat mich gefreut, deine Bekanntschaft zu machen.« »Und mich erst. Ich meine, nicht jeden Tag trifft man so eine hübsche Terranerin, vor allem in diesen Zeiten. Oh, es gab andere Zeiten, in denen mir Mory Abro oder Orana Sestore stundenlang das Fell kraulten.« Er seufzte. »Aber diese Zeiten kommen wohl nie wieder ...«

Bré Tsinga setzte sich mit ihm in einen überdimensionalen Stuhl und holte nach, was ihm anscheinend während der letzten Jahre entgangen war. Danach wusste sie, dass sie einen Freund für immer gewonnen hatte. »Wenn du mich nötig hast, dann rufe nach Gucky!« versprach ihr der Ilt. »Egal, was es ist. Ich bin immer für dich da.« »Das freut mich, Gucky.« Der Ilt kicherte. »Aber jetzt muss ich mich wieder den ersten Dingen dieses Lebens zuwenden. Ich und ich müssen nach Camelot. Wir sehen uns wieder, Bré!« »Ganz sicher«, bestätigte sie. Und damit war der Ilt verschwunden. Bré Tsinga streckte sich in dem bequemen Sessel aus und wartete auf Blo Rakane.

13.

10. Januar 1291 NGZ Terra und weiter

Bré Tsinga wusste, dass sie von nun an auf sich gestellt war. Es konnte sein, dass sie der weiße Haluter aus seinem Schiff wies, sobald er zurückkehrte. Er konnte sich auch mit einer offiziellen Beschwerde an die LFT wenden. Paola Daschmagan, die Erste Terranerin, würde alles andere als begeistert über Brés Alleingang sein. Aber noch hatte sie Zeit - längstensfalls bis zu der Stunde, um die Blo Rakane üblicherweise das Museum verließ. Sie rechnete aber damit, dass er früher kommen würde. Es kam ganz darauf an, wie viele Informationen das Nonggo-Museum noch für ihn bereithielt. Die Kosmopsychologin wartete geduldig. Sie unternahm Rundgänge durch die Zentrale und andere Räumlichkeiten, zu denen die Schotte offen standen, und studierte die Kontrollen. Nicht, dass sie von Technik - und noch dazu halutischer - viel Ahnung gehabt hätte. Aber die Fremdartigkeit der Instrumente faszinierte sie. Sie kam sich in der für Giganten konzipierten Umgebung vor wie ein Zwerg. Bré hob sich in den für Haluter angefertigten Spezialsessel vor den Hauptkontrollen und überlegte. Ja, Blo Rakane konnte sie aus dem Schiff werfen. Die Wahrscheinlichkeit war sogar ziemlich hoch. Aber was, wenn sie sich bereits im Weltraum befanden, mitten im Vakuum?

»Er darf mich nicht sehen, bis wir das Solssystem verlassen haben«, sagte sie langsam und nickte. »Ich muss mich in einem der Nebenräume verstecken, bis...« Und zwar sofort, denn jeden Moment konnte er eintreffen. Es gab keine aktivierten Bildschirme, die die Umgebung des Schiffes zeigten und sie gewarnt hätten. Bré schob sich aus dem Sessel und ging in einen der zugänglichen Räume, wo sie einige Aggregate gesehen hatte, hinter denen sie Sichtschutz fand. Dort verbarg sie sich.

Eine knappe Stunde musste sie noch warten, dann hörte sie, wie sich Schotte öffneten, ebenso das Geräusch schwerer Schritte. Blo Rakane hatte das Raumschiff betreten und näherte sich der Zentrale. Bré hielt den Atem an. Konnte es sein, dass er einen Überwachungsscheck vornahm und sie dabei entdeckte? Dass ihre Infrarotstrahlung angemessen wurde? Aber welchen Grund zu so übertriebener Vorsicht sollte der Haluter haben? Niemand kam ohne seinen Willen in sein Schiff hinein, nicht auf konventionelle Art. Und hätte er es unter einen Schutzschirm gelegt, dann wäre es auch ihr mit Gucky nicht möglich gewesen.

Sehen konnte sie ihn nicht, aber sie hörte, wie Rakane in seinem Sessel Platz nahm und sich an den Kontrollen zu schaffen machte. Wenig später begann das Schiff ganz fein zu vibrieren, und Reaktoren liefen irgendwo an. Das Vibrieren wurde stärker, dann hörte es ganz plötzlich auf. Bré Tsinga musste noch wenige Minuten warten, dann spürte sie, wie das Schiff abhob und schnell an Geschwindigkeit gewann. Sie waren gestartet. Nun musste sie nur noch kurze Zeit abwarten, bis sie das Solssystem hinter sich gelassen hatten. Bré wagte sich so weit aus ihrem Versteck hervor, dass sie in die Zentrale blicken konnte. Sie sah auf Rakanes breiten Rücken und auf Bildschirme, die die Erde zeigten, wie sie langsam schrumpfte.

Sobald der Haluter auf Überlicht ging, wollte sie sich ihm zeigen. Bré Tsinga musste dazu noch einmal eine halbe Stunde warten. Dann war es soweit. Die Sterne und Planeten verschwanden von den Schirmen. Bré holte tief Luft und betrat die Zentrale. »Hallo, Blo Rakane«, sagte sie.

Langsam drehte sich der Haluter mit seinem schweren Sessel um. Seine drei Augen musterten die Terranerin, aber sonst zeigte er keine erkennbare Reaktion.

»Ich dachte mir, dass wir uns wiedersehen würden«, sagte er nur. »Jemand mit Ihrer Neugier verschwindet nicht einfach, ohne auch die letzte Frage gestellt zu haben.« Bré war einigermaßen verblüfft. Sie hatte nicht gerade einen Tobsuchtsanfall erwartet, aber auch nicht diese Selbstverständlichkeit, mit der Blo Rakane ihr Auftauchen quittierte. »Sie wundern sich gar nicht, wie ich an Bord gekommen bin?« fragte sie. »Sie könnten es als eine Art Hausfriedensbruch bezeichnen, und ich könnte Ihnen nicht einmal böse sein. Ein Teleportermutant hat mich in dein Schiff gebracht.«

»Und nun sind Sie hier, Bré Tsinga. Sie wollen mit mir fliegen? Haben Sie eine Ahnung, wohin die Reise gehen wird?« Die Terranerin schüttelte den Kopf. »Nein«, gab sie zu. »Natürlich nicht. Aber ich bitte Sie noch einmal, mich in die Hintergründe Ihrer Mission auf Terra einzuweißen. Wenn es um die Nonggo und die Guan a Var geht, sollten auch Terraner beteiligt sein wenngleich unterhalb der offiziellen Regierungsebene.« Der Haluter schwieg. Bré sah seine Wunde, die er offenbar in der Zwischenzeit mit einem neuen Verband versorgt hatte. Sie deutete darauf und fragte: »Wie schlimm ist es noch?« »Ich habe sehr gutes Heilfleich«, antwortete er. »Wenigstens ein körperliches Merkmal, in dem ich meinen Artgenossen nicht unterlegen bin. Diese Frage brennt Ihnen doch auch auf der Zunge, nicht wahr, Bré Tsinga? Warum ich nicht schwarz, sondern weiß bin und rund fünfzehn Zentimeter kleiner als der Durchschnitt meiner Artgenossen.« Sie nickte zögernd.

»Dass ich nicht die Fähigkeit besitze, meine Körperkonsistenz zur Festigkeit von Terkonitstahl zu verwandeln, haben Sie bereits daraus geschlossen, dass ich verwundet wurde. Dazu kommen noch andere Anomalien. Mein Körpergewicht beträgt nicht mehr als 31 Zentner obwohl ich ausgewachsen bin. Mein Gebiss besitzt nicht die Härte, damit Steine zu zerkleinern. Auch das ist Ihnen nicht entgangen. Und ich kann nicht mehrere Stunden ohne Luft im Vakuum überleben, sondern würde sofort der Dekompression zum Opfer fallen. Drangwäschchen sind etwas, das ich nicht kenne und nicht nötig habe.«

»Warum erzählen Sie mir das alles, Blo Rakane?« »Damit Sie wissen, mit wem Sie es zu tun haben. Sie wollten es doch wissen, nicht wahr?« »Ich glaube, ich weiß noch mehr von Ihnen, Blo Rakane. Ich glaube nämlich, dass Sie Ihre körperlichen Defizite durch überlegene geistige Fähigkeiten ausgleichen. Haluter haben schon immer als glänzende Wissenschaftler gegolten, deren Nachteil lediglich in einem gewissen Mangel an Kreativität lag - sonst hätten sie sich längst einen ungeheuren technologischen Vorsprung herausgearbeitet. Sie weisen diesen Mangel nicht auf. Und Sie werden viel schneller aus eigenem Antrieb initiativ. Das beweisen Ihr Flug nach Terra und die intensive Suche nach Informationen im Nonggo-Museum.«

»Ich kann Ihre Komplimente nur erwidern, Bré Tsinga«, sagte der Haluter höflich. »Sie sind eine hervorragende Analytikerin und Kosmopsychologin. Und Sie sind nicht so blind den Erfordernissen der Gegenwart gegenüber wie Ihre Regierung. Ich habe Sie im Museum schätzen gelernt, nur deshalb gestatte ich Ihnen, mich zu begleiten. Sie werden Dinge sehen, die Ihnen den Atem verschlagen. Aber Sie werden auch begreifen, was wir tun und warum wir es tun.«

»Womit wir wieder beim eigentlichen Thema wären. Warum waren Sie auf Terra, Blo Rakane? Sie haben nach allen Informationen über den Kampf

und den Sieg der Nonggo über die Guan a Var gesucht. Aber weshalb? Was bedeuten diese Informationen in der Praxis für Sie - oder sollte ich sagen: für Ihr Volk?»

Zum erstenmal sah sie Rakane lachen. Er tat es lautlos, um ihr Gehör nicht zu schädigen. Unwillkürlich dachte sie, dass er zwar seinen Artgenossen körperlich unterlegen war, einen Ertruser aber immer noch in Stücke hauen könnte. Er war der Riese, sie die Zwergin. Und dennoch schien das Schicksal sie auf geheimnisvolle Weise zusammengebracht zu haben.

»Warten Sie bitte ab!« sagte der weiße Haluter. »Gedulden Sie sich, bis wir das Ziel unserer Reise erreicht haben. Mein Schiff die ZHA DRITTER, ist auf das unbesiedelte Joel-System programmiert, 73 Lichtjahre von Halut entfernt.« »Also rund 30.000 Lichtjahre von Terra«, sagte sie. »So ist es. Wollen Sie nicht doch lieber umkehren, Bré Tsinga?« Sie schüttelte die blonde Mähne.

Blo Rakane flog einen Zickzackkurs, wohl um seine wahren Absichten zu verschleiern, weshalb die Reise länger dauerte, als Bré Tsinga gedacht hatte. Nach zwei Tagen Flug fiel das Schiff in den Normalraum zurück. Die Bildschirme zeigten wieder das Weltall, voraus eine kleine rote Sonne. »Das ist Joel«, sagte der Haluter. »Es gibt drei Planeten in der Ökosphäre; aber alle sind unbesiedelt. Doch sie haben uns auch nicht zu interessieren.« »Was dann?« fragte die Kosmopsychologin. »Haben Sie nur noch ein wenig Geduld! Sie werden es gleich sehen.« Rakane verzögerte stark. Seine ZHA URITTER wurde langsamer und näherte sich einem bestimmten Punkt im All. Auf den Monitoren konnte Bré Tsinga dort einen großen Ortungsreflex und mehrere kleinere erkennen. Nach einer halben Stunde wuchs ein kugelförmiges Gebilde auf den Schirmen, das von Tausenden viel kleineren Reflexen umgeben war wie von einem kosmischen Bienenschwarm.

Nach einer weiteren Viertelstunde stand das Objekt riesengroß auf den Bildschirmen. Die ZHAURITTER war einige hundert Kilometer vor ihm fast zum Stillstand gekommen und driftete ihm nur noch ganz langsam entgegen. »Was ist das?« fragte Bré. »Es sieht aus wie ... eine gigantische Baustelle im All. Die kleinen Reflexe - es sind Haluter, nicht wahr?« »Sie haben recht«, antwortete Rakane. Er war aufgestanden. Zum erstenmal seit den dramatischen Szenen im Museum sah sie ihn aufgeregt. »Dies ist der ehemalige arkonidische Tender SHE 'HU AN. Er ist, wie Sie sehen, kugelförmig und durchmisst 4800 Meter.«

»Viertausendachthundert Meter!« wiederholte Bré gedehnt. Dann zeigte sie auf einen der Schirme, auf dem ein Ausschnitt der Kugel wiedergegeben wurde. »Aber was ist das? Ein riesengroßes Loch in der Außenhülle, durch das in Massen Gerätschaften ins All hinausgeschleust werden! Von Halutern!« »Es handelt sich um Geräte, die uns nicht mehr von Nutzen sein werden oder zuviel Platz wegnehmen«, erläuterte Rakane. »Die ursprüngliche Einrichtung der SHE'HUAN wird nicht mehr gebraucht. Sie wird auf Kurs in die Sonne gebracht. Das Innere des Tenders wird für die Belange einer intergalaktischen Reise komplett umgestaltet.«

Bré hatte plötzlich einen Kloß im Hals sitzen. Sie sah auf einen anderen Schirm, der ihr zeigte, wie Tausende von Halutern in Raumanzügen und mit kleinen Montagebooten unterwegs waren, um durch ein zweites Loch in der Außenhülle der SHE'HUAN die Riesenkugeloffenbar wieder zu beladen. Wiederum andere Haluter-Arbeitsgruppen flanschten gleichzeitig an die riesenhafte Kugelhülle Aggregate an, die Bré Tsinga als Nicht-Technikerin für modernste halutische Triebwerke hielt. »Was haben Sie mit der SHE'HUAN vor, Blo Rakane?« fragte die Terranerin.

»Warten Sie es ab«, wurde sie wieder getröstet. »Wenn Sie so entschlossen sind, bei mir zu bleiben, werden Sie es erfahren. Noch wäre es zu früh, die ganze Wahrheit zu offenbaren.« »Sie spielen mit mir, Blo Rakane«, warf ihm Bré Tsinga vor. Er antwortete diesmal nicht, sondern konzentrierte sich ganz auf das, was die Bildschirme ihm zeigten. Bré Tsinga stellte keine weiteren Fragen, aber sie zog ihre Schlüsse. Wenn Blo Rakane im Museum Janir Gombon Alkyetto nach Daten über den Sieg der Nonggo über die Guan a Var gesucht hatte, dürfte die SHE'HUAN mit eben dem Kampf gegen die Sonnenwürmer zu tun haben.

Daraus ergab sich für Bré Tsinga, dass der umgebaute Tender in Richtung Chearth fliegen und dort gegen die Guan a Var kämpfen sollte. Sie sagte das Blo Rakane auf den Kopf zu, aber sie erhielt keine Antwort. Und keine Antwort war auch eine Antwort.

ENDE

In der Menschheitsgalaxis herrscht offensichtlich ein ganz merkwürdiges Spannungsverhältnis: Große Entwicklungen dürften sich demnächst anbahnen, doch niemand in der Milchstraße kann diese exakt voraussagen. Die Existenz der Kosmischen Fabrik MATERIA im Schwarzen Loch des Milchstraßenzentrums gehört ebenso zu den unbekannten Faktoren für die nähere Zukunft wie das merkwürdige Verhalten der Haluter.

Wie es in der Milchstraße weitergeht, schildert deshalb Robert Feldhoff in seinem PERRY RHODAN-Roman, der in der nächsten Woche mit folgendem Titel erscheint:

MISSION DES BOTEN